



Kilian Soddemann:

Die Metaphorik im Diskurs über die Wirtschaftskrise

**Eine korpuslinguistische Untersuchung aus Sicht der
kognitiven Metapherntheorie
über die Darstellung der jüngsten Wirtschaftskrise im
Sprachgebrauch verschiedener deutscher Online-
Zeitungen**

© Redaktion LINSE (Linguistik-Server Essen); Erscheinungsjahr: 2013

Universität Duisburg-Essen, Fakultät für Geisteswissenschaften - Germanistik/Linguistik |
Universitätsstraße 12, 45117 Essen | <http://www.linse.uni-due.de>

Alle Rechte vorbehalten. Vervielfältigung, Übersetzung, Mikroverfilmung und die
Einspeicherung und Verarbeitung in elektronischen Systemen ist nur mit ausdrücklicher
Genehmigung der Redaktion gestattet.

Inhaltsverzeichnis

1	Einleitung	3
2	Die kognitive Metapherntheorie nach LAKOFF und JOHNSON	5
2.1	Das Wesen konzeptueller Metaphern	5
2.2	Metaphernklassifikation	6
2.3	Exkurs: Grundlagen der kognitiven Linguistik	9
2.4	Konzepte und Konzeptsystem	10
2.5	Vorbegriffliche Erfahrung und Konzeptbildung	12
2.6	Idealisierte kognitive Modelle	15
2.7	Kritische Bemerkungen und Ausblick	18
3	Die Metaphorik im Diskurs über die Wirtschaftskrise	21
3.1	Ontologische Metaphern	22
3.1.1	WIRTSCHAFTSKRISE IST EIN BEHÄLTER	22
3.1.2	WIRTSCHAFTSKRISE IST EINE PERSON	23
3.1.3	WIRTSCHAFTSKRISE IST EIN FEIND/GEGNER	24
3.2	Horizontale Bewegungsmetaphorik	26
3.2.1	WIRTSCHAFTSKRISE IST EINE SICH BEWEGENDE PERSON	26
3.2.2	Weitere Bewegungsmetaphorik	27
3.3	Vertikale Bewegungsmetaphorik	28
3.3.1	WIRTSCHAFTSKRISE IST EIN SOG/STRUDEL	29
3.3.2	WIRTSCHAFTSKRISE IST EIN ABGRUND/TAL	30
3.3.3	Bemerkungen zur vertikalen Bewegungsmetaphorik	31
3.4	Strukturmetaphern	31
3.4.1	WIRTSCHAFTSKRISE IST EIN UNWETTER	31
3.4.2	WIRTSCHAFTSKRISE IST EINE KRANKHEIT	33
3.4.3	WIRTSCHAFTSKRISE IST EIN FEUER	35
3.4.4	(GLÜCKS-)SPIEL-Metaphorik	36
4	Fazit	37
5	Literaturverzeichnis	39
6	Anhang	41

1 Einleitung

Im Alltagsverständnis wird mit dem Ausdruck *Metapher* in der Regel ein rhetorisches oder poetisches Stilmittel assoziiert, das zur Verzierung sprachlicher Aussagen verwendet werden kann. Sätze wie *Die Sonne lacht* oder *Der Himmel weint* sind in diesem Zusammenhang Beispiele für Äußerungen, die typischerweise als metaphorisch angesehen werden: bildhafte Umschreibungen für Satzinhalte, die auch wörtlich ausgedrückt werden können. Gemeinhin gilt die griechische Antike als Ursprung für diese Vorstellung, in der eine Metapher als ein uneigentliches Sprechen bzw. als rhetorischer oder poetischer Schmuck verstanden wird, auf den für das Aussagen eines Sachverhalts notfalls verzichtet werden kann. So definierte bereits ARISTOTELES in seiner Poetik vor über 2000 Jahren die Metapher als „die Übertragung eines Wortes (das somit in uneigentlicher Bedeutung verwendet wird)“ (Aristoteles, 1982: 67). Die Neubildung einer Metapher ist für ihn eine Handlung, die „man nicht von einem anderen erlernen kann [...] und [die] ein Zeichen von Begabung“ (ebd. 75 f.) ist. Dieses Verständnis bestimmt bis in die heutige Zeit das gängige Bild von Metaphern bzw. von Metaphorik im Abendland. Erst in der neueren wissenschaftlichen Forschung, insbesondere im 20. Jahrhundert, wurden Theorien der Metaphorik entwickelt, die diese klassische Sichtweise ergänzen oder weitgehend in Frage stellen. Einen wichtigen Beitrag lieferten in dieser Hinsicht der Sprachwissenschaftler George LAKOFF und der Philosoph Mark JOHNSON mit ihrer **Conceptual Theory of Metaphor**, deren Grundannahmen erstmals in dem Buch *Metaphors we live by* (1980) schriftlich abgefasst wurden. LAKOFF und JOHNSON postulierten mit dieser konzeptuellen oder kognitiven Metapherntheorie einen Paradigmenwechsel, da Metaphern nach ihrer Lesart nicht als rein sprachliche Phänomene im klassischen Sinn angesehen werden, sondern als grundlegende Instrumente der menschlichen Kognition bzw. des menschlichen Denkens.

Dieser Metaphernbegriff liegt auch den Ausführungen in der vorliegenden Arbeit zugrunde, deren Ziel es ist, die Metaphorik im Diskurs über die jüngste Wirtschaftskrise mit dem Instrumentarium der kognitiven Metapherntheorie darzustellen und zu untersuchen. Zu diesem Zweck soll das zweite Kapitel einen Überblick über die wichtigsten Thesen der kognitiven Metapherntheorie geben. In den ersten beiden Abschnitten geht es zunächst darum, die allgemeinen theoretischen Grundlagen zu erörtern. Kapitel 2.1 liefert in dieser Hinsicht eine Übersicht über den Begriff der konzeptuellen Metapher, ihr kognitives Wesen und ihr Verhältnis zur Sprache. Im Anschluss daran behandelt Kapitel 2.2 unterschiedliche Arten von konzeptuellen Metaphern, die von LAKOFF und JOHNSON differenziert werden. In den folgenden Abschnitten werden die erarbeiteten Grundlagen vertieft und erweitert. So beinhaltet Kapitel 2.3 einen kurzen Exkurs in die Disziplin der kognitiven Linguistik, die den wissenschaftlichen Hintergrund der Überlegungen von LAKOFF und JOHNSON darstellt. Anschließend wird in Kapitel 2.4 zunächst die allgemeine Form und Beschaffenheit des menschlichen

Wissensapparates beleuchtet. Darüber hinaus soll in diesem Abschnitt der Konzeptbegriff der kognitiven Linguistik näher erläutert werden, der auch im Rahmen der kognitiven Metapherntheorie eine zentrale Stellung einnimmt. Der Konzeptbegriff ist ebenfalls in Kapitel 2.5 bestimmendes Thema, wobei dort Aufbau und Beschaffenheit von Konzepten im Fokus der Darstellung stehen. In dieser Hinsicht soll ebenfalls aufgezeigt werden, wie im Sinne von LAKOFF und JOHNSON die Genese oder Entstehung von Konzepten verstanden werden muss. Kapitel 2.6 verbindet anschließend sowohl die Überlegungen zur Metapher als auch die zum Konzeptsystem vor dem Hintergrund der Theorie der idealisierten kognitiven Modelle, mit der LAKOFF versucht, seine metapherntheoretischen Überlegungen in den allgemeinen Rahmen der kognitiven Linguistik zu integrieren. Abschließend werden in Kapitel 2.7 die geschilderten Überlegungen kritisch betrachtet.

Die theoretischen Grundlagen sollen anschließend in Kapitel 3 im Rahmen einer Korpusanalyse zum Diskurs über die sogenannte **Finanz- und Wirtschaftskrise seit 2007** praktisch angewendet werden. Zu diesem Zweck wurde ein Textkorpus aus verschiedenen Online-Zeitungsartikeln zusammengestellt, die das Lexem *Wirtschaftskrise* als Suchbegriff enthalten. Auf dieser Grundlage soll analysiert werden, ob und auf welche Weise das Verständnis des ökonomischen Phänomens der Wirtschaftskrise in der öffentlichen Diskussion von Metaphorik abhängt. Ziel ist es somit, die metaphorischen Denkstrukturen aufzuzeigen, die unserem Sprechen über die Wirtschaftskrise zugrundeliegen. In dieser Hinsicht wird zudem näher geprüft, welche kognitiven Konsequenzen mit den dargelegten Denkstrukturen verbunden sind. Insofern handelt es sich bei dieser Arbeit um eine empirische Analyse, die ausgehend vom konkreten Sprachmaterial gedankliche Verbindungen innerhalb des menschlichen Wissensapparates zu rekonstruieren versucht. Zum Abschluss der Arbeit werden in Kapitel 4 noch einmal alle wichtigen Ergebnisse zusammengetragen.

Die Wirtschaftskrise als Untersuchungsgegenstand ist gerade deswegen interessant, da ihr – obwohl sie das Zusammenwirken überaus abstrakter und komplexer ökonomischer Prozesse beschreibt – eine sehr hohe Aufmerksamkeit in der politischen und wirtschaftlichen Diskussion geschenkt wird. Aufgrund der mit ihr verbundenen ökonomischen Verluste in Billionenhöhe kann sie als eines der zentralen wirtschaftlichen Ereignisse des beginnenden 21. Jahrhunderts angesehen werden. Es gilt dabei zu beachten, dass in dieser Arbeit allein die kognitive Dimension von Sprache im Vordergrund steht: Es soll gezeigt werden, wie ein abstraktes, nicht-greifbares Phänomen wie die Wirtschaftskrise gedanklich erfasst und verstanden wird. Medientheoretische Überlegungen – wie beispielsweise die Rolle sprachlicher Metaphern in journalistischen Texten oder ihre Wirkung bzw. Funktion in Bezug auf den Adressaten – werden deshalb in dieser Arbeit ausgeklammert.

2 Die kognitive Metapherntheorie nach LAKOFF und JOHNSON

Wie bereits in der Einleitung beschrieben, geben die folgenden Unterkapitel einen umfassenden Überblick über Beschaffenheit, Struktur und Funktion konzeptueller Metaphern sowie über ihre Rolle innerhalb des menschlichen Wissensapparates. Dabei liegt der Fokus zunächst speziell auf dem Metaphernverständnis von LAKOFF und JOHNSON. Daran anknüpfend werden allgemeine Überlegungen zur menschlichen Kognition angeführt, um schließlich beide Sichtweisen miteinander in Zusammenhang zu stellen.

2.1 Das Wesen konzeptueller Metaphern

Egal ob in politischen Reden, literarischen Lesungen oder gewöhnlichen Alltagsgesprächen – bei genauer Betrachtung lassen sich in fast jeder kommunikativen Äußerung unzählige Metaphern entdecken. Ein Blick in eine beliebige Zeitung scheint diese Annahme zu bestätigen: So schreibt etwa die Wochenzeitung *Die Zeit* (14.10.2010: 02) im Rahmen der Streitigkeiten um das Bahn-Projekt *Stuttgart 21* über *Verbalgeschosse der aufgerüsteten Kontrahenten*, über einen *Wahlkampf, der die parteipolitische Ordnung [...] umzukegeln droht* sowie über Heiner Geißler, der als Schlichter *ins Spiel gebracht* worden ist. Metaphern begegnen uns also im Alltag auf vielfache Weise und sind nicht auf rhetorisch oder poetisch aufgeladene Texte beschränkt. Gerade „as soon as one gets away from concrete physical experience and starts talking about abstractions or emotions, metaphorical understanding is the norm“ (LAKOFF 1993: 205). Dazu gehören auch „many of the most basic concepts in our conceptual systems [...] – concepts like time, quantity, state, change, action“ (ebd. 212) usw. Die Verwendung von Metaphern ist dementsprechend keine Ausnahmerecheinung und kein Randphänomen, sondern Regelfall innerhalb der menschlichen Kommunikation.

Diese scheinbar einfache, aber dennoch bedeutsame Beobachtung bildet die Grundlage der kognitiven Metapherntheorie. Eine Metapher wird in diesem Sinne als ein kognitives Phänomen angesehen, welches menschliches Denken und Handeln organisiert und strukturiert: „The metaphor is not just a matter of language, but of thought and reason“ (LAKOFF 1993: 208) bzw. „a mode of thought“ (ebd. 210) – sie stellt also primär ein Denkphänomen dar, welches sich erst sekundär in der Sprache niederschlägt. Dabei zeichnet sich eine konzeptuelle Metapher dadurch aus, „daß wir durch sie eine Sache oder einen Vorgang in Begriffen einer anderen Sache bzw. eines anderen Vorgangs verstehen und erfahren können“ (LAKOFF/JOHNSON

2007: 13)¹. Eine Metapher beschreibt dabei eine Verknüpfung von zwei unterschiedlichen Konzepten bzw. konzeptuellen Domänen.²

Die meisten alltäglich verwendeten Metaphern sind in hohem Maße konventionalisiert, sodass sie häufig gar nicht als solche erkannt werden (vgl. LAKOFF/JOHNSON 2007: 11 f.). Darüber hinaus ist die Struktur des menschlichen Konzeptsystems zum größten Teil nicht bewusst erfahrbare: Die meisten kognitiven Prozesse vollziehen sich weitestgehend – etwa zu 80 Prozent – unbewusst und unreflektiert (vgl. LAKOFF/WEHLING 2009: 22 f.). Deswegen, so sagt LAKOFF (1993: 245), ist „[o]ur system of conventional metaphor [...] constantly in use, automatically, and below the level of consciousness“.

Obwohl wir keinen direkten Zugriff auf unsere kognitiven Prozesse haben, ist es möglich, anhand von sprachlichen Ausdrücken die unbewusste Verwendung von Metaphern sichtbar zu machen, „da Kommunikation auf dem gleichen Konzeptsystem beruht, nach dem wir denken und handeln“ (LAKOFF/JOHNSON 2007: 11 f.). Mit anderen Worten ist „[m]etaphorical language [...] a surface manifestation of conceptual metaphor“ (LAKOFF 1993: 244). Nur wenn wir mit Hilfe der sprachlichen Oberflächenstruktur die konzeptuelle Tiefenstruktur zum Vorschein bringen, „können wir anhand von metaphorischen sprachlichen Ausdrücken das Wesen metaphorischer Konzepte untersuchen und Einsicht gewinnen in die metaphorische Natur unserer Aktivitäten“ (LAKOFF/JOHNSON 2007: 15).

2.2 Metaphernklassifikation

LAKOFF und JOHNSON unterscheiden insgesamt zwischen drei unterschiedlichen Arten von konzeptuellen Metaphern, die zwar alle eine ähnliche Grundstruktur besitzen, jedoch einige Unterschiede bezüglich ihrer Funktionalität bzw. Beschaffenheit aufweisen. So beinhalten **Strukturmetaphern** „a source domain, a target domain, and a source-to-target mapping“ (LAKOFF 1987: 276). Dabei wird ein meist konkreter bzw. bekannter konzeptueller **Herkunftsbereich** Y (source domain) auf einen meist abstrakten bzw. weniger bekannten konzeptuellen **Zielbereich** X (target domain) projiziert, wodurch X partiell in den Begriffen von Y verstanden wird. Dieser Projektionsprozess stellt die Grundstruktur des konzeptuellen **mappings** dar (vgl. LAKOFF 1993: 206 f. u. 245). Die Abbildung eines Herkunftsbereichs auf einen Zielbereich ist dabei nur partiell, da bei einer vollkommenen Übereinstimmung beide Domänen miteinander identisch wären. Stattdessen werden lediglich bestimmte Aspekte oder Strukturen eines Zielbereichs durch den Herkunftsbereich erfasst und hervorgehoben

¹ Hervorhebung im Original

² Eine intensive Beschäftigung mit den Begriffen *Konzept* und *Konzeptsystem* findet sich in den Kapiteln 2.4 und 2.5.

(highlighting), während andere Charakteristika heruntergespielt werden oder gänzlich in den Hintergrund treten (hiding) (vgl. LAKOFF/JOHNSON 2007: 18 ff.). Diese Verbindung zwischen den beiden konzeptuellen Domänen ist **unidirektional** – es findet also keine (Rück-)Abbildung des Zielbereichs auf den Herkunftsbereich statt (vgl. JÄKEL 2003: 55 ff.).

Als Beispiel für eine Strukturmetapher nennen LAKOFF und JOHNSON (2007: 12) die Konzeptualisierung ARGUMENTIEREN IST KRIEG³, welche sich unter anderem in den sprachlichen Ausdrücken *ich schmetterte sein Argument ab* und *ihre Behauptungen sind unhaltbar* manifestiert. Die Metapher beleuchtet vor allem die Rivalität von Wortführern unterschiedlicher Positionen innerhalb einer Diskussion, während sie gleichzeitig Aspekte der Zusammenarbeit oder der Konsensfindung in den Hintergrund stellt (vgl. ebd. 18). Es ist wichtig an dieser Stelle, noch einmal die kognitive Dimension der Metapher zu betonen. Bezogen auf das Beispiel bedeutet dies, dass wir nicht nur in Kriegsbegriffen über das Argumentieren reden bzw. schreiben, sondern ebenfalls auf diese Weise denken und handeln. Deutlicher wird dies anhand der Strukturmetapher ZEIT IST GELD, welche etwa in den Ausdrücken *Zeit kosten*, *Zeit sparen*, *Zeit vergeuden* verbalisiert wird. Neben dieser sprachlichen Realisierung ist die Metapher ZEIT IST GELD außerdem als Denk- und Handlungsmuster fest in unserer Gesellschaft integriert – beispielsweise in Form von Stundenlöhnen, Telefongebühren pro Zeiteinheit und zeitlich orientierten Gefängnisstrafen (vgl. ebd. 16).

Orientierungsmetaphern bilden nach LAKOFF und JOHNSON die zweite Gruppe von Metaphern. Damit gemeint sind „Fälle, bei denen ein Konzept nicht von einem anderen her strukturiert wird, sondern bei dem ein ganzes System von Konzepten in ihrer wechselseitigen Bezogenheit organisiert wird“ (ebd. 22). Der Name *Orientierungsmetapher* leitet sich dabei von dem Sachverhalt ab, dass „die meisten von ihnen mit der Orientierung im Raum zu tun haben“ (ebd.). Die innere Systematik der Orientierungsmetaphern ist dabei nicht zufällig, sondern basiert auf der physischen Beschaffenheit des menschlichen Körpers und seiner Umwelt. Ein Beispiel hierfür sind die Orientierungsmetaphern WACH SEIN IST OBEN und SCHLAFEN IST UNTEN, welche durch die Ausdrücke *aufwachen*, *er glitt in den Schlaf* und *Tiefschlaf* versprachlicht werden. Die physische Grundlage für diese Metapher sehen LAKOFF und JOHNSON darin, dass „der Mensch und die meisten Säugetiere [...] im Liegen schlafen und [auf]stehen [...], wenn sie wach sind“ (ebd. 23). Neben der Beschaffenheit des menschlichen Körpers kann ebenfalls der kulturelle Kontext den inneren Aufbau einer Orientierungsmetapher beeinflussen, sodass etwa „in einigen Kulturen die Zukunft *vor* den Menschen [*liegt*], während sie in anderen Kulturen hinter den Menschen liegt“ (ebd. 22)⁴.

Den dritten Typus bezeichnen LAKOFF und JOHNSON als **ontologische Metaphern**. Durch sie werden abstrakte Ereignisse, Handlungen, Tätigkeiten und Zustände als physische

³ Die Großschreibung entspricht der konventionellen Kennzeichnung von Konzepten und konzeptuellen Metaphern innerhalb der kognitiven Metapherntheorie.

⁴ Hervorhebung im Original

Entitäten, abgegrenzte Gegenstände, Gefäße oder Substanzen wahrgenommen und erfahren (vgl. LAKOFF/JOHNSON 2007: 35 u. 41). Erst durch diesen Vorgang der Konkretisierung abstrakter Phänomene und ihrer damit verbundenen künstlichen Eingrenzung können wir diese überhaupt geistig erfassen und auf sie referieren: „Haben wir unsere Erfahrungen erst einmal als Entitäten oder Materien identifiziert, können wir uns auf sie beziehen, sie kategorisieren, sie zu Gruppen zusammenfassen und sie quantifizieren – und dadurch auch über sie reflektieren“ (ebd. 35). Als Beispiel nennen LAKOFF und JOHNSON die Metapher DIE SEELE IST EIN (ZERBRECHLICHES) OBJEKT, die sich in sprachlichen Äußerungen wie *Er ist an der Erfahrung zerbrochen* und *Er brach unter dem Kreuzverhör zusammen* manifestiert. Ebenfalls zu den ontologischen Metaphern zählen sie **Personifikationen**, mit denen abstrakte Phänomene als menschliche Wesen verstanden werden (vgl. ebd. 44 f.). Dies ist etwa bei der Metapher DIE INFLATION IST EINE PERSON der Fall, welche unter anderem durch Ausdrücke wie *unser größter Feind ist [...] die Inflation* und *die Inflation hat mir meine Ersparnisse genommen* verbalisiert wird.

Ontologische Metaphern, insbesondere Personifikationen, müssen strikt unterschieden werden von **Metonymien**. Deutlich machen lässt sich der Unterschied etwa anhand der Äußerung *Das Schnitzel wartet auf seine Rechnung*. Dabei handelt es sich nicht um eine ontologische Metapher, da in diesem Fall das Konzept SCHNITZEL nicht als ein menschliches Wesen verstanden und dargestellt wird. Das Beispiel beschreibt eine Metonymie, da der Ausdruck *Schnitzel* auf eine konkrete Person referiert – nämlich einen Restaurantbesucher, der ein Schnitzel bestellt hat: Es besteht ein qualitativer Zusammenhang zwischen den beiden Entitäten, die durch die Metonymie in Verbindung gestellt werden. Insofern verknüpft eine „Metonymie [...] zwei Vorstellungen oder Begriffe aus einem einzigen konzeptuellen Bereich“ (KOHL 2007: 77). Allgemein formuliert verwenden wir nach LAKOFF und JOHNSON im Rahmen einer Metonymie „eine Entität, um uns auf eine andere, damit zusammenhängende Entität zu beziehen“ (LAKOFF/JOHNSON 2007: 46). Allerdings muss beachtet werden, dass die Frage, ob es sich um eine Metapher oder eine Metonymie handelt, immer auch vom Kontext abhängen kann. So wäre es beispielsweise denkbar, dass die oben genannte Äußerung als ontologische Metapher zu verstehen ist – etwa in einem literarischen Kontext.

2.3 Exkurs: Grundlagen der kognitiven Linguistik

Um ein tieferes Verständnis von der Beschaffenheit konzeptueller Metaphern und ihrer kognitiven Funktionen zu erlangen, ist es notwendig, die bisherigen Überlegungen zur Metaphorik vor dem allgemeinen Hintergrund der kognitionswissenschaftlichen Grundsätze zu betrachten, die auch von LAKOFF und JOHNSON vertreten werden. Zu diesem Zweck soll das folgende Kapitel einen Einblick in die Grundlagen der kognitiven Linguistik geben, sodass in einem zweiten Schritt die kognitive Metapherntheorie in diese Darstellung integriert werden kann. Bei der kognitiven Linguistik handelt es sich jedoch nicht um eine homogene sprachwissenschaftliche Disziplin, sondern um einen Oberbegriff für unterschiedliche Ansätze, die sich zum Teil unversöhnlich gegenüberstehen. Da an dieser Stelle keine Gesamtdarstellung dieser verschiedenen Perspektiven geleistet werden kann, beschränkt sich der folgende Abschnitt auf eine möglichst knappe Erläuterung der wichtigsten Grundsätze.

Generell bemühen sich Wissenschaftler innerhalb der kognitiven Linguistik darum, die Beschaffenheit sowie die Funktionsweise des menschlichen Geistes und der damit verbundenen kognitiven Prozesse besser zu verstehen. Kognition meint in diesem Zusammenhang „die Menge aller geistigen Strukturen und Prozesse [...] und umfasst die Gesamtheit menschlicher Wissensaktivitäten“ (SCHWARZ 2008: 40). Sprache bzw. Sprachfähigkeit wird in diesem Sinne als ein Bestandteil der Kognition angesehen und beschreibt „eine humanspezifische mentale Fähigkeit, die konstitutiv für viele unserer allgemeinen kognitiven Fähigkeiten ist“ (ebd.). Darüber, wie genau das Verhältnis zwischen Kognition und Sprache, Denken und Sprechen beschaffen ist, wird innerhalb der kognitiven Linguistik bzw. in der gesamten Kognitionswissenschaft gestritten. Dabei unterscheidet man im Allgemeinen zwischen modularen und holistischen Ansätzen.

Modulare Ansätze zeichnen sich dadurch aus, dass die menschliche Kognition verstanden wird „als eine Menge relativ autonomer Subsysteme, sog. Module [...], die verschiedenen kognitiven Fähigkeiten entsprechen und in Struktur und Funktionsweise eigenen Gesetzmäßigkeiten folgen“ (BALDAUF 1997: 30). Diese Module, die man sich als verschiedene mentale Bereiche im Gehirn vorstellen kann, stehen zwar miteinander in Verbindung, bilden aber weitestgehend voneinander unabhängige Systeme, die jeweils eine spezifische Struktur aufweisen und deshalb einzeln und voneinander abgegrenzt untersucht werden können. In diesem Zusammenhang versteht man Sprache „als autonomes Modul, als eigenständiges Subsystem der Kognition, das eine ihm spezifische Beschaffenheit aufweist“ (ebd.). Dieses Sprachmodul lässt sich wiederum in die Komponenten Phonologie, Morphologie, Syntax und Semantik zergliedern, die jeweils als eigenständige Submodule der Sprache anzusehen sind (vgl. SCHWARZ 2008: 50).

Holistische Ansätze gehen dagegen von der universellen und untrennbaren Einheit des Geistes aus und verstehen Sprache „eher als ein Epiphänomen der Kognition“ (ebd. 53). Sprache wird somit nicht als ein autonomes System verstanden, das eine eigenständige Struktur besitzt und von dem wiederum einzelne Subsysteme abhängen. Stattdessen werden in den holistischen Ansätzen „semantische (bzw. allgemein sprachliche) Strukturen [...] mit konzeptuellen Strukturen identifiziert“ (LOPPE 2010: 33). Sprache in ihrer Gesamtheit kann aus allgemeinen kognitiven Prozessen abgeleitet und auf dieser Grundlage verstanden werden. Dabei lassen sich „alle höheren kognitiven Fähigkeiten – und damit auch die Sprachfähigkeit – auf wenige zentrale Arbeitsprinzipien des Geistes, u. a. Kategorisierung, Mustererkennung etc. zurückführen“ (LOPPE 2010: 32 f.). In dieser Hinsicht lassen sich auch LAKOFF und JOHNSON mit ihrer Metaphertheorie als Vertreter einer holistisch ausgerichteten kognitiven Semantik verstehen. Denn auch sie proklamieren die These von der Einheit von Sprache und Kognition, wenn sie behaupten, dass konzeptuelle Strukturen anhand von Sprache aufgezeigt werden können, „[d]a Kommunikation auf dem gleichen Konzeptsystem beruht, nach dem wir denken und handeln“ (LAKOFF/JOHNSON 2007: 11 f.).

2.4 Konzepte und Konzeptsystem

Nachdem nun der allgemeine theoretische Hintergrund der kognitiven Metaphertheorie dargestellt worden ist, soll in einem weiteren Schritt aufgezeigt werden, was genau LAKOFF und JOHNSON meinen, wenn sie über **Konzepte** bzw. das menschliche **Konzeptsystem** reden. Grundsätzlich wird ein Konzept verstanden als „[d]as Produkt der Fähigkeit zur Kategorisierung“ (LOPPE 2010: 34), wobei mit Konzeptsystem die Gesamtheit der Konzepte gemeint ist. Der Terminus **Kategorisierung** wiederum referiert allgemein auf das kognitive Erfassen und Einordnen der Welt durch den Menschen. Generell zeigt sich uns Menschen die Welt, in der wir leben, als eine ungeordnete bzw. „diffuse Reizmenge“ (SCHWARZ 2008: 109). Damit wir uns dennoch in ihr orientieren können, erstellen wir mentale Kategorien: Wir unterteilen die auf uns einwirkenden Reize „in einzelne invariante Objekte [...] und diese wiederum [werden] in Klassen äquivalenter Teilmengen zusammengefasst“ (ebd.). Insofern sind Konzepte durch einen Kategorisierungsprozess hervorgebracht, „mentale Organisationseinheiten [...], die die Funktion haben, Wissen über die Welt zu speichern“ (ebd. 108). Bedeutung wird deshalb im Rahmen der holistisch ausgerichteten kognitiven Semantik mit Konzeptualisierung gleichgesetzt, was „eine Trennung von sprachlicher und nicht-sprachlicher Bedeutung nicht mehr haltbar macht“ (BALDAUF 1997: 37). Die verschiedenen Konzepte oder Kategorien, die ein Mensch hervorbringt, sind eng miteinander verknüpft und bilden ein umfassendes System. Dieses Konzeptsystem kann dabei gleichgesetzt

werden mit dem Wissen eines Menschen. Insgesamt unterscheidet man dabei zwischen Type- und Token-Konzepten, wobei die erstgenannten „Informationen über ganze Klassen von Objekten speichern“ (SCHWARZ 2008: 109) – wie etwa das Konzept VOGEL – und die zweitgenannten „individuelle Objekte repräsentieren“ (ebd.) – beispielsweise einen konkreten Vogel als Haustier. Dabei stellt sich allerdings die Frage, wie man sich die Struktur bzw. Beschaffenheit von solchen mentalen Kategorien bzw. Konzepten im Sinne der holistisch ausgerichteten kognitiven Semantik genau vorstellen muss.

Wie bereits erläutert, basieren Konzepte, die wir in unserem Langzeitgedächtnis ausbilden, auf unserer Wahrnehmung und Erfahrung der Welt, in der wir leben. Sowohl unsere Wahrnehmung als auch die Ausbildung von Konzepten vollzieht sich in diesem Zusammenhang in Form von komplexen Ganzheiten, sogenannten **Gestalten**. Dies bedeutet, dass „wir [...] nicht eine unendliche Menge von Einzelwahrnehmungen speichern, sondern diese als Teile größerer Konstellationen erfassen“ (BALDAUF 1997: 32 f.). So nehmen wir beispielsweise ein Gesicht immer als Einheit bzw. Ganzheit wahr, die aus verschiedenen Einzelementen (Nase, Mund usw.) zusammengesetzt ist. Dabei existieren unterschiedliche Gestalttypen, etwa visuelle (Gesicht) und akustische (Melodie), aber auch Bewegungen und Handlungen können als solche angesehen werden (vgl. ebd. 33). Für alle Arten von Gestalten gelten die „charakteristischen Merkmale der Transponierbarkeit und der Übersummativität“ (ebd.). Dabei bedeutet zum einen das Charakteristikum der Transponierbarkeit, dass Gestalten von ihrem konkreten Realisierungsmodus unabhängig sind: So wird ein bestimmtes Gesicht auch dann noch erkannt, wenn es fotografiert, gemalt oder in Stein gehauen wird. Mit dem Merkmal der Übersummativität ist zum anderen gemeint, dass eine Gestalt einen spezifischen Eigencharakter aufweist, der mehr ist als die Summe der konstituierenden Bestandteile. Eine Gestalt besitzt in diesem Sinne „einen eigenen Charakter“ (ebd.), der sich nicht aus dem Wesen ihrer Bestandteile ergibt. Die Einheit – etwa eines Gesichts – ist somit wesentlicher für die Wahrnehmung und die Konzeptbildung als die Komponenten, aus denen sie zusammengesetzt ist.

Wenn in Bezug auf unsere Konzepte von einem gestalthaften Charakter die Rede ist, so darf dies nicht in dem Sinne verstanden werden, als handele es sich bei ihnen stets um abgeschlossene, klar definierbare oder eindeutig bestimmbare Entitäten. Vielmehr weisen Konzepte häufig **Prototypeneffekte** auf, weshalb „human categories often appear to be fuzzy in nature, with some members of a category appearing to be more central and others more peripheral“ (EVANS/GREEN 2009: 28 f.). Konzepte besitzen somit in der Regel unscharfe Grenzen und können in den meisten Fällen nicht allein durch notwendige und hinreichende Bedingungen definiert werden. Vielmehr bestehen innerhalb und zwischen einzelnen Kategorien und Konzepten Familienähnlichkeiten, die man in gewisser Weise als fließende Übergänge innerhalb des Konzeptsystems beschreiben kann: Es kann etwa der erste Repräsentant einer Kategorie die Merkmale *ABC* aufweisen, der zweite die Merkmale *BCD*, der dritte die Merkmale *ABD* usw., sodass in einer Kategorie die unterschiedlichen Repräsentanten

aufgrund der zwischen ihnen bestehenden Familienähnlichkeiten eine Kette bilden. Die beiden Vertreter, die in dieser Kette am weitesten voneinander entfernt sind, haben dann unter Umständen überhaupt keine gemeinsamen Eigenschaften mehr, können aber trotzdem der gleichen Kategorie angehören (vgl. LOPPE 2010: 45). Die genaue Beschaffenheit von Familienähnlichkeiten kann von Konzept zu Konzept unterschiedlich sein. Häufig basieren diese auf Ähnlichkeiten der äußeren Erscheinung oder auf einer ähnlichen Art der Nutzung. SCHWARZ liefert in diesem Zusammenhang das Beispiel, dass bestimmte Gefäße, die von Probanden allein aufgrund ihres Äußeren nicht der Kategorie TASSE zugeordnet worden sind, besonders häufig dann als TASSE verstanden wurden, wenn sie mit der Vorstellung von TRINKEN verbunden waren. Dieses Experiment legt somit nahe, dass „der Kontext bei konzeptuellen Entscheidungsaufgaben eine wichtige Rolle spielt“ (SCHWARZ 2008: 111).

2.5 Vorbegriffliche Erfahrung und Konzeptbildung

Nachdem die wichtigsten Aspekte der Beschaffenheit und der Struktur des menschlichen Konzeptsystems beleuchtet worden sind, wird nun auf die Frage eingegangen, wie Konzepte genau beschaffen sind und auf welche Weise sie entstehen. LAKOFF und JOHNSON beantworten diese Frage in Bezug auf ihren eigenen Ansatz, den **Erfahrungsrealismus** (experiential realism, experientialism oder auch embodied realism). Folgendes Zitat fasst dabei die wichtigsten Grundgedanken zusammen:

„Aufgrund der Beschaffenheit unseres Körpers, der physischen Umwelt und des kulturellen Umfeldes wird auf unsere Erfahrung eine bestimmte Struktur projiziert, die natürliche Dimensionen einer bestimmten Art aufweisen [sic]. Stets wiederkehrende Erfahrungen führen zur Bildung von Kategorien, die erfahrene *Gestalten* mit eben diesen natürlichen Dimensionen sind. Diese *Gestalten* definieren Kohärenz in unserer Erfahrung. Wir können unsere Erfahrung unmittelbar verstehen, wenn wir sie als ein Phänomen betrachten, das kohärent strukturiert ist mit Hilfe von *Gestalten*, die direkt aus der Interaktion mit und in unserer Umwelt entstanden sind.“ (LAKOFF/JOHNSON 2007: 263)⁵

Nach LAKOFF und JOHNSON entstehen Konzepte somit aus unserer physischen und kulturellen Erfahrung: „Sowohl die Beschaffenheit des Menschen als auch die Art seiner Interaktion mit der Welt prägen das Denken, welches folglich als körpergebunden (*embodied*) verstanden wird“ (BALDAUF 1997: 63)⁶: Kognition ist somit begründet auf einer „sensomotorische[n] Basis“ (LINZ 2002: 97).

Insgesamt existieren nach LAKOFF zwei unterschiedliche präkonzeptuelle Strukturen, die auf unserer körperlichen bzw. motorischen Erfahrung basieren und im Rahmen der

⁵ Hervorhebung im Original.

⁶ Hervorhebung im Original.

Konzeptbildung von Bedeutung sind. Das sind zum einen **bildschematische Strukturen** (image schematic structures), welche die Erfahrungsgrundlage für **Bildschemata** (kinesthetic image schemata bzw. image schemata) darstellen, und zum anderen **Basisebenenstrukturen** (basic-level structures), welche die Erfahrungsgrundlage für **Basisebenenkategorien** bzw. **Basisebenenkonzepte** (basic-level concepts) sind (vgl. LAKOFF 1987: 269 ff. und LIEBERT 1992: 57 ff.).

Bei den bildschematischen Strukturen handelt es sich um „relativ einfache Strukturen, die ständig in der alltäglichen Körpererfahrung wiederkehren“ (LIEBERT 1992: 58). Aufgrund unserer spezifischen biologischen Beschaffenheit verinnerlichen wir durch unsere Sinneswahrnehmung, durch unser motorisches Verhalten sowie durch unsere physische Erfahrung abstrakte Abbilder von bestimmten Strukturen der Welt, in der wir leben. Diese Grundstrukturen „do not operate propositionally“ (JOHNSON 1987: 21), sondern besitzen eine „imaginative [...] nature“ (ebd.). Dadurch, dass wir ständig mit der Erfahrung solcher bildschematischen Strukturen konfrontiert werden, bilden bzw. verfestigen wir diese zu mentalen Bildschemata. Wenn ein Kleinkind beispielsweise das Krabbeln lernt, verinnerlicht es die Erfahrung, die es macht, wenn es sich durch den Raum fortbewegt. Durch diesen Internalisierungs-Prozess körpergebundener Erfahrungen bildet sich das WEG-Bildschema im Gehirn des Kindes aus. Dieses WEG-Schema ist dadurch gekennzeichnet, dass ein Startpunkt A mit einem Zielpunkt B durch einen Wegverlauf verbunden ist. Weitere Beispiele für bildschematische Strukturen sind etwa das BEHÄLTER-Schema (etwas ist in etwas anderem enthalten, Innen-außen-Orientierung) und das VERTIKAL-Schema (Oben-unten-Orientierung). Dabei ist „[t]he ‚basic logic‘ of image schemas [...] due to their configurations as gestalten – as structured wholes which are more than mere collections of parts“ (ebd.). Bildschemata lassen sich also nicht in ihre kognitiven Bestandteile zerlegen, sondern existieren nur als Ganzes, als „holistische Gestalten“ (BALDAUF 1997: 67), denen eine spezifische, interne Struktur zugrundeliegt. Bildschemata sind insofern in den grundlegendsten Erfahrungen der Menschen enthalten.

Bildschemata sind keine „konkrete[n], detaillierte[n] Bilder, sondern [...] abstrakte, schematische Abbilder“ (BALDAUF 1997: 67). Sie dürfen darüber hinaus nicht mit Konzepten verwechselt werden, sondern sie „structure our experience preconceptually“ (LAKOFF 1987: 275). Es handelt sich bei ihnen um allgemeine kognitive Strukturen, die jedoch maßgeblich die Konzeptbildung beeinflussen und sich zu bildschematischen Konzepten oder zu charakteristischen Bestandteilen von Konzepten verfestigen können. Deutlich wird der Unterschied, wenn man das Konzept REISE betrachtet, dessen zentraler Bestandteil das WEG-Schema ist. Das REISE-Konzept übernimmt zwar die grundlegende Startpunkt-Wegverlauf-Zielpunkt-Struktur des WEG-Schemas, ist jedoch im menschlichen Konzeptsystem verankert und steht demnach – wie im Rahmen der Prototypeneffekte erläutert – in Verbindung zu anderen Konzepten bzw. zu weiterem Wissen: So ist etwa in unserem Wissen über das Konzept

REISE enthalten, dass Reisen mit den verschiedensten Fortbewegungsmitteln möglich sind, dass es geschäftliche und private Reisen gibt usw.

Mit dem Terminus **Basisebene** wird eine konzeptuelle Abstraktionsebene bezeichnet, die „für kognitive Leistungen besonders wichtig[] und frequent[]“ (SCHWARZ 2008: 113) ist. In unserem Konzeptsystem kann die Basisebene angesehen werden als „an intermediate level; it is neither the highest nor the lowest level of conceptual organization“ (LAKOFF 1987: 270). SCHWARZ (2008: 113) verdeutlicht diesen Umstand beispielhaft anhand der Basisebene *Baum*, die ein mittleres Niveau zwischen der allgemeineren Ebene *Pflanze* und der konkreteren Ebene *Fichte* bildet. Bei der Basisebene handelt es sich somit um „a significant level of human interaction with the external environment [...], characterized by gestalt perception, mental imagery, and motor movements“ (LAKOFF 1987: 269). Die Basisebenenstrukturen lassen sich in diesem Sinne als propositionale Wissensstrukturen beschreiben, die aus der körperlichen und kulturellen Erfahrung gewonnen werden. Handelt es sich bei Basisebenenstrukturen noch um „experience [that] is preconceptually structured at this level“ (ebd.), so sind Basisebenenkonzepte bereits im menschlichen Konzeptsystem verankert. Sie „correspond to that preconceptual structure and are understood directly in terms of it“ (ebd. 270).

Weiterhin behauptet LAKOFF (1987: 270), dass „[b]asic-level concepts are much more richly structured than kinesthetic image schemas, which have only the grossest output“. Basisebenenkonzepte besitzen dabei das kognitive Abstraktionsniveau, auf dem wir Menschen am effizientesten und erfolgreichsten auf unterschiedliche natürliche Gegebenheiten referieren. Mit ihnen unterscheiden wir „accurately [...] tigers from elephants, chairs from tables, roses from daffodils, asparagus from broccoli, copper from lead, etc.“ (ebd. 269). Dabei zeichnen sich Basisebenenkonzepte dadurch aus, „dass sie bei einem höchstmöglichen Abstraktionsgrad noch eine bildhafte Repräsentation im Bewusstsein zulassen“ (SCHWARZ 2008: 113). Das Basisebenenkonzept ELEFANT kann beispielsweise als mentales, abstraktes Bild eines Elefanten in seiner Gesamtheit verstanden werden – als großes, graues Tier, mit Rüssel, Schwanz, vier Beinen usw. In solchen mentalen Bildern können jedoch wiederum einzelne Bildschemata enthalten sein – wie im Falle des ELEFANT-Beispiels etwa das VERTIKAL-Schema, da diese Tiere üblicherweise aufrecht stehen. Ebenfalls wie die Bildschemata entwickeln wir Menschen unsere Basisebenenstrukturen und -konzepte im Sinne LAKOFFs aus unserer Erfahrung, unserer Wahrnehmung sowie unserer körperlichen Bewegung. Aus diesem Grund bilden wir nicht nur im Hinblick auf Objekte, Tiere oder Pflanzen Basisebenenkonzepte aus, sondern ebenso in Bezug auf Handlungs- bzw. Ereignisabläufe (gehen, essen, trinken usw.), auf die Grundfarben (rot, blau, grün usw.) sowie generell in allen Bereichen unseres Lebens.

2.6 Idealisierte kognitive Modelle

Mit seiner Theorie der **idealisierten kognitiven Modelle (IKM)** (idealized cognitive models [ICM]) versucht LAKOFF die Überlegungen zur Metapher mit denen zum menschlichen Konzeptsystem zu verbinden und in den allgemeinen Rahmen der kognitiven Linguistik zu integrieren. LAKOFFS (1987: 68) Grundthese lautet in diesem Zusammenhang „that we organize our knowledge by means of structures called idealized cognitive models, or ICMs, and that category structures and prototype effects are by-products of that organization“. Bei IKMs handelt es sich „um gestalthafte Wissensstrukturen, welche den kognitiven Hintergrund für unser Agieren in der Lebenswelt einschließlich unseres Sprachverstehens bilden“ (JÄKEL 2003: 138) und die unter anderem von den bereits erläuterten Bildschemata und Basisebenenkategorien gebildet werden. IKMs stellen dabei den Hintergrund dar, vor dem wir unsere Kategorien bzw. Konzepte verstehen, wobei LAKOFF (1987: 286) postuliert, dass „[i]n general, concepts are elements of cognitive models“. Insofern müssen Konzepte immer in Verbindung zu IKMs betrachtet werden: „The role of ICMs is to provide the background knowledge that can be recruited in order to structure mental spaces“ (EVANS/GREEN 2009: 280).

LAKOFF bezeichnet IKMs als idealisiert, da sie die Realität nur in reduzierter bzw. vereinfachter Form und nicht in ihrer gesamten Komplexität repräsentieren: Ein IKM „does not fit the world very precisely“ (LAKOFF 1987: 70), sondern lässt sich stattdessen als ein „kulturell determiniertes, menschliches Konstrukt“ (BALDAUF 1997: 72) verstehen, mit dem wir Menschen die Welt, in der wir leben, mental darstellen. Als Beispiel hierfür nennt LAKOFF (1987: 68) das Konzept DIENSTAG, das „can be defined only relative to an idealized model that includes the natural cycle defined by the movement of the sun, the standard means of characterizing the end of one day and the beginning of the next, and a larger seven-day calendric cycle – the week“. Anhand dieses Beispiels zeigt sich der idealisierte Charakter von IKMs also in dem Umstand, dass unser kalendarisches System nicht objektiv in der Natur vorhanden ist, sondern von Menschen konstruiert wurde und dabei die natürlichen Gegebenheiten nur in vereinfachter Form repräsentiert.

Insgesamt unterscheidet LAKOFF dabei zwischen vier zentralen Typen von IKMs, nämlich zwischen **propositionalen** (propositional), **bildschematischen** (image-schematic), **metonymischen** (metonymic) und **metaphorischen** (metaphoric) Modellen, die im Folgenden näher erläutert werden (vgl. LAKOFF 1987: 68 und LOPPE 2010: 138 f.)⁷.

Propositionale IKMs zeichnen sich dadurch aus, dass sie keine bildhafte bzw. bildschematische Struktur besitzen. Stattdessen enthalten „propositional ICMs [...] elements

⁷ Insgesamt beschreibt LAKOFF fünf IKMs, wobei das symbolische Modell – mit dem er auf die Versprachlichung kognitiver Strukturen referiert – an dieser Stelle ausgelassen wird, weil es für die vorliegende Arbeit keine zentrale Bedeutung besitzt.

with properties and relations that hold between those elements“ (EVANS/GREEN 2009: 280). Dabei enthalten propositionale IKMs im Sinne LAKOFFS (1987: 285)⁸ keine „*imaginative devices*, i. e., metaphor, metonymy, or mental imagery“:

„Each [propositional] ICM has an *ontology* and a *structure*. The ontology is the set of elements used in the ICM. The structure consists of the properties of the elements and the relations obtaining among the elements. The elements in the ontology may be either basic-level concepts – entities, actions, states, properties, etc, – or may be concepts characterized by cognitive models of other types.“ (ebd.)⁹

Propositionale IKMs besitzen demnach eine Struktur, in welcher die einzelnen Elemente relational bzw. funktional miteinander verbunden sind. Deutlicher wird dieser Sachverhalt, wenn man erneut auf LAKOFFS Beispiel zurückgreift, in dem er behauptet, dass das Konzept DIENSTAG nur vor einem Wissenshintergrund – dem IKM SIEBEN-TAGE-WOCHE – verstanden werden kann. Nach LAKOFF besitzt dieses IKM also verschiedene Elemente, wie etwa WERKTAG oder WOCHENENDE, welche alle zusammengenommen den Charakter des IKMs bestimmen und seine Struktur ausmachen.

Als ein propositionales IKM mit besonderer Ausprägung definiert LAKOFF (1987: 285) das **Szenario**. Gemeint sind damit spezifische propositionale IKMs, die „geordnete Ereignis- oder Handlungssequenzen darstellen“ (JÄKEL 2003: 141). Szenarios zeichnen sich dadurch aus, dass sie „an initial state, a sequence of events, and a final state“ (LAKOFF 1987: 285) besitzen, wobei die einzelnen Ereignis- bzw. Handlungsabfolgen nur vor dem Hintergrund des Gesamtereignisses bzw. der Gesamthandlung verstanden werden können. Als Beispiel nennt LAKOFF etwa den Handlungsablauf eines Restaurantbesuchs. In diesem ist das „concept WAITER [...] characterized relative to a restaurant scenario“ (LAKOFF 1987: 286). Insofern lässt sich allgemein festhalten, dass propositionale IKMs „consist[] of propositional (or factual) knowledge“ (EVANS/GREEN 2009: 280), das den Kontext zum Verständnis einzelner Konzepte liefert, die nur in diesem Rahmen verständlich sind.

Bei bildschematischen IKMs handelt es sich nach LAKOFF um bildschematische Strukturen, wie sie bereits im vorigen Kapitel erläutert worden sind. Dabei ist es „[a]ufgrund des generellen konstitutiven Einflusses der Bildschemata [...] schwer, einen eigenständigen Charakter bildschematischer Modelle auszumachen“ (LINZ 2002: 124). Darüber hinaus stellt sich die Frage, wie sich die Termini *bildschematische Struktur*, *Bildschemata*, *bildschematisches Konzept* und *bildschematisches IKM* definitivisch präzise abgrenzen lassen können. Dieses Problem betont auch LINZ (ebd.): „Welchen Status diese [bildschematischen] Modelle gegenüber den von ihm [LAKOFF] breit diskutierten Bildschemata einnehmen, wird von LAKOFF [...] ebenso wenig erörtert wie die Frage, wie sich solche bildschematischen Modelle von den übrigen Klassen idealisierter Modelle abgrenzen lassen“. In Anlehnung an

⁸ Hervorhebung im Original.

⁹ Hervorhebung im Original.

LAKOFFs allgemeine Äußerungen zur Struktur idealisierter kognitiver Modelle müssen bildschematische IKMs somit als bildschematische Strukturen bzw. Bildschemata verstanden werden, die als bedeutungsgebender Wissenshintergrund zum Konzeptverständnis herangezogen werden – etwa als BEHÄLTER-Schema, als WEG-Schema usw. (vgl. BALDAUF 1997: 73).

Grundsätzlich lassen sich propositionale und bildschematische IKMs als zwei unterschiedliche Formen kognitiver Wissensstrukturen darstellen. Beide Varianten „characterize structure“ (LAKOFF 1987: 154), während „metaphoric and metonymic models characterize mappings that make use of structural models“ (ebd.). Sowohl metonymische als auch metaphorische IKMs zeichnen sich dadurch aus, dass sie propositionale oder bildschematische Strukturen in andere kognitive Bereiche projizieren. Demnach sind „propositionale und bildschematische IKMs [...] strukturgebende Grundtypen, metaphorische und metonymische IKMs [...] Mechanismen der möglichen Projektion dieser Struktur auf andere (abstrakte) Bereiche“ (BALDAUF 1997: 73). Bei metonymischen IKMs steht in diesem Zusammenhang ein Element eines IKMs stellvertretend für das ganze IKM oder einen anderen Teil von ihm – wie zum Beispiel das GESICHT (das Teil) für die PERSON (das Ganze), wie bereits in Kapitel 2.2 erläutert wurde.¹⁰ Besonders von Bedeutung ist die IKM-Theorie jedoch im Rahmen des metaphorischen mappings. LAKOFF (1987: 114) definiert in diesem Zusammenhang metaphorische IKMs als „mappings from a propositional or image-schematic model in one domain to a corresponding structure in another domain“. Erst durch diese Einordnung der kognitiven Metapherntheorie in die allgemeinen Strukturen des menschlichen Konzeptsystems wird deutlich, was beim mapping passiert bzw. welche kognitiven Elemente mittels einer Metapher von einem Herkunftsbereich in einen Zielbereich übertragen werden, nämlich sowohl bildschematische als auch propositionale Konzepte und IKMs: „Unter konzeptueller Metaphorik ist somit die Projektion eines IKM einer bestimmten Erfahrung auf einen abstrakten Erfahrungsbereich zu verstehen, dem auf diese Weise eine bestimmte Struktur und bestimmte Eigenschaften aufoktroiyert werden“ (BALDAUF 1997: 80). Der Begriff des Herkunftsbereichs kann in diesem Sinne mit propositionalen bzw. bildschematischen IKMs gleichgesetzt werden. Beide werden durch Metaphern auf abstrakte konzeptuelle Domänen übertragen, die wiederum im Sinne von LAKOFF als metaphorische IKMs verstanden werden. Da Konzepte als Elemente von IKMs definiert worden sind, sind sie demnach auch Bestandteile des metaphorischen mappings.

¹⁰ In der klassischen Terminologie handelt es sich bei einer solchen quantitativen Pars-pro-toto-Beziehung eigentlich um den Tropus der **Synekdoche**. Bei LAKOFF und JOHNSON wird die Synekdoche jedoch zu den Metonymien gerechnet.

2.7 Kritische Bemerkungen und Ausblick

Die kognitive Metaphertheorie nach LAKOFF und JOHNSON wird generell als ein nützliches und umfassendes Instrument angesehen, um menschliches Denken und Handeln analysieren und besser verstehen zu können. Dennoch gibt es einige Aspekte, die im Folgenden kritisch angemerkt werden sollen. Der Hauptkritikpunkt ist vor allem in der terminologischen Ungenauigkeit zu sehen. So erläutert etwa LAKOFF seine verwendeten Begriffe in den seltensten Fällen hinreichend, sondern greift zu deren Darstellung vor allem auf idealisierte Beispiele zurück. Dies hat zur Folge, dass zum einen zwar ein verständlicher Bezugsrahmen geschaffen wird, mit dem die meist sehr komplexen und abstrakten kognitiven Prozesse veranschaulicht werden. Zum anderen kommt es dadurch jedoch zu einigen terminologischen Ungenauigkeiten oder Unzulänglichkeiten – vor allem wenn man LAKOFFS Werke als Ganzes betrachtet. So werden einmal vorgenommene terminologische Unterscheidungen in späteren Werken häufig unkommentiert ausgelassen oder durch andere Termini ersetzt.

Die Unterscheidung zwischen Orientierungs-, Struktur- und ontologischen Metaphern findet sich beispielsweise – betrachtet man die zentralen Werke LAKOFFS – nur in dem Buch *Metaphors we live by* und wird in späteren Darstellungen nicht mehr aufgegriffen. Dabei wäre eine Spezifizierung oder Überarbeitung an dieser Stelle nötig, da die Differenzierung zwischen den Metaphernarten „keinem erkennbaren, einheitlichen Klassifikationskriterium folgt“ (BALDAUF 1997: 80) und außerdem „nicht unbedingt trennscharf“ (JAKEL 2003: 136) ist. Auch LIEBERT (1992: 31) schließt sich dieser Kritik an und betrachtet die Klassifikation als eine „etwas unglückliche Unterscheidung, die das Phänomen mit den Funktionen vermischt“. Eine Distanzierung von dieser Klassifikation seitens LAKOFF und JOHNSON bzw. eine Überarbeitung scheint es jedoch nicht gegeben zu haben, da sie trotz ihrer konzeptionellen Mängel von anderen Vertretern des erfahrungsrealistischen Ansatzes bis heute unkritisch publiziert wird (vgl. KÖVECSES 2010: 37 ff.). Wenn in dieser Arbeit trotzdem an dieser Klassifikation festgehalten wird, dann deshalb, weil mit ihr trotz der Ungenauigkeit unterschiedliche metaphorische Leistungen differenziert und betont werden können.

Ebenso muss angemerkt werden, dass „[d]er für den Ansatz so wichtige Konzeptbegriff sowie der daran gebundene Begriff der Konzeptualisierung [...] nicht weiter präzisiert [werden], eher intuitiv verwendet und vom Leser ebenso intuitiv verstanden [werden]“ (BALDAUF 1997: 28), weshalb in dieser Arbeit zur Klärung des Begriffs auf andere Autoren zurückgegriffen wurde. LAKOFF und JOHNSON setzen in ihren Ausführungen in gewisser Weise den Konzeptbegriff als ein anscheinend ausreichend bekanntes und unwiderlegbares Grundprinzip der menschlichen Kognition voraus, ohne näher auf die damit verbundenen Spezifika einzugehen. Eine nähere Bestimmung des Begriffs wäre jedoch wünschenswert, da

durchaus unterschiedliche Meinungen in Bezug auf die Beschaffenheit und den Erwerb von Konzepten existieren (vgl. SCHWARZ 2008: 108 ff.).

Ähnlich verhält es sich mit LAKOFFs IKM-Theorie, die „a rather slippery notion“ (HAMPTON 1989: 135) darstellt, da beispielsweise die „Eingrenzung des für ein Konzept relevanten IKMs sowie die Möglichkeit der Verschachtelung [...] [problematisch bleibt]“ (BALDAUF 1997: 78). Greift man auf das Beispiel zurück, in dem das Konzept DIENSTAG vor dem IKM SIEBEN-TAGE-WOCHE verstanden wird, so lässt sich argumentieren, dass wiederum „das *Wochen*-IKM [...] selbst nur verständlich [ist] vor einem *Monats*-IKM, das wiederum von einem *Jahres*-IKM abhängt usw.“ (BALDAUF 1997: 78)¹¹. Die IKM-Theorie bleibt jedoch generell sehr vage, was von einigen Forschern kritisiert wird (vgl. LINZ 2002: 121). Dies räumt sogar LAKOFF (1987: 284) selbst ein, wenn er sagt: „I will be illustrating the idea of a cognitive model, rather making any serious claims about what our cognitive models are like in detail.“ Jedenfalls lässt sich weder die Struktur bzw. Funktion der einzelnen IKMs noch ihr genaues Verhältnis zu einzelnen Konzepten zufriedenstellend darlegen. So bemängelt auch LINZ (2002: 121) in diesem Zusammenhang eine „inkonsistente[] Begriffsverwendung“ sowie „definitische Unbestimmtheit“, die letztlich dazu führe, „daß die Unterteilung der ICM-Typen unklar und insgesamt in der vorliegenden Form unplausibel erscheint“. Es bleibt etwa unklar, ob bildschematische und propositionale IKMs ausschließlich oder bloß überwiegend jeweils durch Bildschemata bzw. Basisebenenkonzepte strukturiert sind. So lassen sich auf der einen Seite auch in dem weitgehend propositionalen IKM wie SIEBEN-TAGE-WOCHE letztlich auch bildschematische Strukturen feststellen, wie etwa das ZYKLUS-Schema (vgl. JOHNSON 1987: 119). Auf der anderen Seite scheinen IKMs wie BACHELOR, das auch von LAKOFF (1987: 70) diskutiert wird, ausschließlich propositionale Strukturen zu enthalten. Trotz dieser Schwächen sind IKMs dennoch teilweise nützlich, wenn es darum geht, die ursprüngliche Metaphertheorie zu erweitern und in einen größeren theoretischen Rahmen zu stellen.

Wurde die IKM-Theorie von LAKOFF im Jahr 1987 noch als seine „main thesis“ (LAKOFF 1987: 68) vorgestellt, so wurde diese in den zentralen späteren Werken des Erfahrungsrealismus (LAKOFF 1993, LAKOFF/JOHNSON 1999) zugunsten der Invarianzhypothese abgewandelt. Deren Grundthese besagt, dass „[m]etaphorical mappings preserve the cognitive topology (that is, the image-schema structure) of the source domain, in a way consistent with the inherent structure of the target domain“ (LAKOFF 1993: 215). LAKOFF sieht in diesem Zusammenhang nur noch Bildschemata als Grundlage des metaphorischen mappings an – die grundlegenden Basisebenen- bzw. propositionalen Strukturen spielen in diesen späteren Werken dagegen eine weit weniger relevante Rolle. In gewisser Weise ist dies ein konsequenter Schritt, da LAKOFF bereits im Rahmen der IKM-Theorie behauptet, dass propositionale IKMs auf bildschematische Strukturen reduziert werden können (vgl. LAKOFF 1987: 286). Insofern kann an dieser Stelle festgehalten werden, dass LAKOFF in seinen späteren

¹¹ Hervorhebung im Original.

Ausführungen (nach 1987) versucht, die Gesamtheit des menschlichen Konzeptsystems auf rein bildschematische Strukturen zurückzuführen.

3 Die Metaphorik im Diskurs über die Wirtschaftskrise

Der folgende Teil dieser Arbeit beschäftigt sich mit der Frage, auf welche Weise die konzeptuelle Domäne WIRTSCHAFTSKRISE im öffentlichen Diskurs metaphorisch dargestellt bzw. verstanden wird. Dazu wird zunächst aufgezeigt, welche zentralen konzeptuellen Herkunftsbereiche auf den Zielbereich WIRTSCHAFTSKRISE projiziert werden. Davon ausgehend wird untersucht, welche kognitiven Strukturen durch die einzelnen Metaphern vom Herkunftsbereich auf den Zielbereich übertragen werden und welche Konsequenzen dies für das Verständnis der Metapher hat. Dabei wird ebenfalls gezeigt, ob bzw. welche Aspekte in diesem Zusammenhang beleuchtet bzw. verborgen werden. Als letzter Punkt wird außerdem überprüft, inwiefern die einzelnen konzeptuellen Metaphern miteinander verbunden sind und welche Kohärenzen sich erkennen lassen.

Als Grundlage für diese Untersuchung dient – wie bereits in der Einleitung erwähnt – ein Textkorpus, das insgesamt 265 vollständige Artikel enthält, die den Online-Auftritten der fünf populären deutschen Tages- und Wochenzeitungen *Bild*, *Frankfurter Allgemeine Zeitung* (FAZ), *Der Spiegel* (Spiegel), *Süddeutsche Zeitung* (SZ) und *Die Zeit* (Zeit) entnommen worden sind. Bei der Auswahl dieser fünf Online-Medien wurden zum einen ihre unterschiedlichen redaktionellen Linien sowie zum anderen ein hoher Grad an Popularität berücksichtigt, um die Ausgewogenheit des Korpus zumindest in Grundzügen zu gewährleisten. Dies heißt jedoch nicht, dass mit der Analyse ein Anspruch auf Repräsentativität erhoben wird. Da die untersuchten Online-Redaktionen vor allem auf eine bundesweite deutsche Berichterstattung spezialisiert sind, bleiben zudem regionale Schwerpunkte und Perspektiven aus anderen deutschsprachigen Staaten ausgespart – wie beispielsweise aus Österreich und den deutschsprachigen Teilen der Schweiz.

Der vom Korpus abgedeckte Zeitraum umfasst knapp ein Jahr und reicht von der 38. Kalenderwoche des Jahres 2008, beginnend mit dem 15. September, bis zur 38. Kalenderwoche des Jahres 2009, endend mit dem 20. September. Diese Zeitspanne wurde bewusst ausgewählt, da der 15. September 2008 mit der Bekanntgabe der Insolvenzanmeldung seitens der Investmentbank *Lehman Brothers* ein markantes Datum im Verlauf der jüngsten Krise darstellt und als der Tag in den Medien Bekanntheit erlangte, „der das Ende der Wall Street [markierte] wie man sie über Jahrzehnte kannte“ (Spiegel Online, 11.09.2009). Damit die im Korpus untersuchte Zeitspanne möglichst gleichmäßig durch die verschiedenen Artikel abgedeckt ist, wurde – insofern die Möglichkeit gegeben war – für jede Kalenderwoche jeweils ein Artikel pro Zeitung in das Korpus übernommen, der das Suchwort *Wirtschaftskrise* enthält. Auch wenn es sich bei dem zugrunde liegenden Phänomen in erster Linie um eine Krise der Finanzmärkte handelt, wurde Ausdruck *Wirtschaftskrise* bewusst als Suchbegriff ausgewählt, da dieser in der medialen Berichterstattung vorrangig verwendet wird.

3.1 Ontologische Metaphern

Insgesamt lässt sich vorwegnehmen, dass der Zielbereich WIRTSCHAFTSKRISE aufgrund seiner Komplexität und seiner Abstraktheit auf sehr vielfältige Weise metaphorisch strukturiert wird. Jede Metapher kann dabei als eine spezielle Perspektive oder Sichtweise auf den Zielbereich angesehen werden. Im Folgenden sollen zunächst die ontologischen Metaphern im Sinne von LAKOFF und JOHNSON betrachtet werden. Vorab lässt sich dazu bemerken, dass mit den Herkunftsbereichen BEHÄLTER und PERSON zwei unterschiedliche Arten von ontologischen Metaphern gegeben sind, die im Folgenden näher erläutert werden.

3.1.1 WIRTSCHAFTSKRISE IST EIN BEHÄLTER

Bei der ontologischen Metapher WIRTSCHAFTSKRISE IST EIN BEHÄLTER handelt es sich um eine recht undifferenzierte und sehr allgemeine Art und Weise, den Zielbereich WIRTSCHAFTSKRISE metaphorisch darzustellen. Betrachtet man die Struktur des mappings, so kann im Sinne von LAKOFFs IKM-Theorie die These aufgestellt werden, dass eine bildschematische BEHÄLTER-Struktur auf den Zielbereich WIRTSCHAFTSKRISE projiziert wird. In Zusammenhang damit wird eine Innen-außen-Orientierung etabliert, die unser grundlegendes Verständnis von WIRTSCHAFTSKRISE regelt: Etwas kann sich innerhalb oder außerhalb des Wirtschaftskrisen-Behälters befinden. Dabei scheint die Grenze zwischen dem inneren und dem äußeren Bereich durchlässig zu sein, wie die sprachlichen Ausdrücke nahelegen.

So können etwa Unternehmen *in die Krise geführt* (Spiegel, 040)¹² werden oder *in der Krise [stecken]* (Bild, 060). Nicht nur einzelne Firmen, Betriebe oder Wirtschaftszweige, selbst die ganze Welt kann *in der Krise* (Zeit, 149) sein. Innerhalb des Wirtschaftskrisen-Behälters wird die ökonomische Produktivität von Firmen, Wirtschaftszweigen oder sogar ganzen Staaten negativ beeinflusst. Dabei lässt die Metapher jedoch keine Aussagen darüber zu, aus welchem Grund oder auf welche Art genau dies geschieht. So werden etwa im Rahmen des wirtschaftlichen Wettbewerbes *[a]us Vorteilen [...] in der Krise Nachteile* (FAZ, 195), zeigt sich ein *in der Krise aufkeimende[r] Nationalismus* (FAZ, 181) oder verschlechtert sich *[i]n der Krise [...] die Lage am Arbeitsmarkt* (Bild, 093). Um den negativen Folgen zu entgehen, versuchen die wirtschaftlich Verantwortlichen, einen *Weg aus der Krise* (Bild, 087) zu finden bzw. *aus der Wirtschaftskrise herauszukommen* (Bild, 087). Dabei bemühen sie sich, ihre Firmen *mit straffen Zügeln durch die Wirtschaftskrise [zu] führen* (SZ, 238). Allerdings ist es nicht das alleinige Ziel, bloß einen *Ausweg aus der Krise* (Spiegel, 015) zu finden: Wirtschaft

¹² Die angegebenen Kürzel können durch die Angaben im Anhang ergänzt werden.

und Unternehmen sollen vielmehr *gestärkt aus der Krise hervorgehen* (Bild, 087). Dabei besteht die Gefahr, das Wirtschaftskrisen-Gefäß nicht verlassen zu können, da es sich *[aus]weitert* (Bild, 054) bzw. *verlängert* (Bild, 074) – also mehr Raum oder Volumen in Anspruch nimmt. Dadurch geraten zum einen mehr Unternehmen in den Behälter hinein, während zum anderen ein möglicher Ausweg länger dauert bzw. eine längere Wegstrecke in Anspruch nimmt. Insofern zeigt sich eine Verbindung zu der horizontalen Bewegungsmetaphorik, die in Kapitel 3.2 thematisiert wird.

Durch die Innen-Außen-Orientierung der BEHÄLTER-Metapher kann unterschieden werden, ob Wirtschaftszweige oder Unternehmen von der Wirtschaftskrise betroffen sind oder nicht. Dabei wird deutlich, dass selbst solch eine allgemeine ontologische Metapher eine bestimmte tendenziöse und idealisierte Perspektive auf das ökonomische Phänomen der Wirtschaftskrise nahelegt, da beispielsweise Aspekte ihrer Entstehung und ihrer Überwindung völlig verborgen werden – der Krisen-Behälter ist einfach da, er entsteht nicht und er vergeht auch nicht bzw. kann nicht zerschlagen werden o. ä.

3.1.2 WIRTSCHAFTSKRISE IST EINE PERSON

Die andere ontologische Metapher im Sinne von LAKOFF und JOHNSON, die häufig innerhalb des Korpus zu finden ist, ist die Projektion des Herkunftsbereichs PERSON auf den Zielbereich WIRTSCHAFTSKRISE. Durch Personifikationen dieser Art kann in überaus vielfältiger Weise auf ökonomische Krisen referiert werden. Obwohl der menschliche Körper selbst im Sinne von JOHNSON (1987: 21) nach dem BEHÄLTER-Schema verstanden wird, werden im Rahmen der Personifikation von WIRTSCHAFTSKRISE vor allem propositionale Strukturen übertragen. Es wird keine Innen-außen-Orientierung etabliert, sondern vielmehr das mentale Bild eines Menschen und damit zusammenhängendes Hintergrundwissen über die menschliche Natur, über menschliches Handlungsvermögen usw. in den Zielbereich WIRTSCHAFTSKRISE projiziert.

Beispielsweise *spricht die jetzige Wirtschaftskrise [...] eine klare Sprache* (SZ, 254) und *[lässt] [...] „Illusionen“ zerplatzen* (ebd.). Die Wirtschaftskrise *herrscht* (Spiegel, 028), sie *verlangt* (Zeit, 111), sie *tobt* (Bild, 068), sie *dominiert* (Spiegel, 036), sie *spielt* (Zeit, 108) und sie *ist [schuld]* (Bild, 097) an zahlreichen Problemen. Darüber hinaus hat sich die Krise *zur größten globalen Finanz- und Wirtschaftskrise seit der Großen Depression in den 1930er Jahren ausgewachsen* (Bild, 106), obwohl sie eigentlich *erst wenige Monate alt [ist]* (SZ, 242). Politiker fordern deshalb *im Angesicht der Krise* (Zeit, 130) Steuererleichterungen, und *[w]er heute am Flughafen Dresden viele Lufthansa-Maschinen sieht, der blickt der Wirtschaftskrise ins Gesicht* (FAZ, 187). In diesen letzten beiden Beispielen zeigt sich, dass die Personifikation

von WIRTSCHAFTSKRISE zusätzlich mit Metonymien verbunden sein kann, in denen etwa das Gesicht als Teil für eine Person als Ganzes steht.

Dabei wird deutlich, wie vielseitig die grundlegende Metapher WIRTSCHAFTSKRISE IST EINE PERSON verwendet werden kann. Sie stellt „eine allgemeine Kategorie dar[...], die ein sehr großes Spektrum an Metaphern abdeckt, die ihrerseits unterschiedliche Merkmale einer Person oder Wahrnehmungsweisen von einer Person herausgreifen“ (LAKOFF/JOHNSON 2007: 45). Im konkreten Fall werden unterschiedliche wirtschaftliche Entwicklungen in Form von typischen menschlichen Handlungen dargestellt. Generell kann man die ontologische Darstellung des Konzepts WIRTSCHAFTSKRISE – zum einen als Behälter, zum anderen als menschliches Lebewesen – als eine kognitive Notwendigkeit betrachten, um solch ein komplexes und abstraktes ökonomisches Phänomen überhaupt geistig erfassen und erklären zu können. Doch wie bereits erläutert, muss immer berücksichtigt werden, dass es sich dabei um ein idealisiertes Verständnis von ökonomischer Dynamik aus einer speziellen Perspektive handelt: Schließlich lassen sich wirtschaftliche Entwicklungen nicht auf Motivationen, Überlegungen oder Handlungsweisen einer abstrakten Wirtschaftskrisen-Person zurückführen. Letztlich bestimmen real existierende Menschen wie Aktionäre, Unternehmer und Konsumenten – kurz alle, die irgendwie in Prozesse der Weltwirtschaft eingebunden sind – welchen Fortgang die globale ökonomische Entwicklung nimmt.

3.1.3 WIRTSCHAFTSKRISE IST EIN FEIND/GEGNER

Eine spezifischere Version der Personifikation ist die Metapher WIRTSCHAFTSKRISE IST EIN FEIND/GEGNER, die eine sehr hohe Frequenz im Korpus aufweist. Ebenso wie bei der Metapher WIRTSCHAFTSKRISE IST EINE PERSON werden die ökonomischen Prozesse der Wirtschaftskrise durch das mentale Bild einer menschlichen Person verstanden, das in diesem Fall vor allem kriegerische bzw. kämpferische propositionale Strukturen in den Vordergrund stellt, die mit ihm in Zusammenhang stehen.

So wird die Wirtschaftskrise als *furchterregend*[] (FAZ, 172) und *drohend*[] (FAZ, 171) geschildert, sogar als die *gefährlichste*[] *seit dem Zweiten Weltkrieg* (Bild, 066). Es herrscht *größte Angst* (Bild, 059) und Unternehmen sowie Privatpersonen *fürchten* (FAZ, 195) die Wirtschaftskrise. Allerdings bleibt es im Rahmen der Metapher nicht nur bei Drohgebärden, vielmehr *[kennt] [d]ie Krise [...] keine Gnade* (SZ, 256) und hat zum Beispiel *den deutschen Arbeitsmarkt fest im Würgegriff* (FAZ, 179), während sie *vielerorts [...] Unternehmen zum Rückzug drängt* (SZ, 243). Allgemein werden Berührungen seitens der personifizierten Wirtschaftskrise als negativ konzeptualisiert, etwa wenn diese *den Balkan erfasst* (FAZ, 183), *voll zugeschlagen [hat]* (Bild, 088) oder die Wirtschaft *nicht unangetastet von der Krise* (FAZ,

166) bleibt. Dabei kann es zu zahlreichen *Opfern der Wirtschaftskrise* (FAZ, 168) kommen. Darunter fallen auch *durch die Wirtschaftskrise angeschlagene[] Unternehmen* (Spiegel, 024) oder solche Betriebe, denen sie *den Rest gegeben [hat]* (SZ, 249). Insofern befürchten einige Unternehmen, die Wirtschaftskrise könne ein *Gemetzel* (Bild, 059) anrichten, das sie *nicht überleben [werden]* (Bild, 063).

Staaten und Unternehmen rüsten sich zum *Kampf gegen die [...] Wirtschaftskrise* (FAZ, 174) und überlegen sich *Strategie[n]* (Spiegel, 001), mit denen man *die Finanz- und Wirtschaftskrise abwehren* (Zeit, 120) oder ihr *trotzen* (Zeit, 124) kann. Zu den Waffen in diesem Kampf gehört auf der einen Seite der *Einsatz unvorstellbarer Milliardensummen* (Bild, 066), während auf der anderen Seite *steuerliche Anreize im Kampf gegen die Rezession* (Bild, 064) nicht als wirkungsvoll angesehen werden. Dabei besteht immer die Gefahr, dass Staaten sowie Unternehmen nicht konsequent genug gegen die Wirtschaftskrise vorgehen und dann beispielsweise *die deutsche Wirtschaft [...] vor einem schweren Rückschlag [steht]* (Spiegel, 049). Erst wenn diese Gefahr gebannt ist, gibt es eine Möglichkeit, *die Krise [...] zu überwinden* (Spiegel, 024) und *in den Griff zu bekommen* (FAZ, 177).

Generell muss die Metapher WIRTSCHAFTSKRISE IST EIN FEIND/GEGNER in engem Zusammenhang zu der Metapher WIRTSCHAFT bzw. EIN UNTERNEHMEN IST EIN GEBÄUDE betrachtet werden (vgl. JÄKEL 2003: 189 ff.). So besteht für einzelne Firmen und das gesamte ökonomische System die Gefahr, von der Wirtschaftskrise *hart getroffen* (Bild, 092) zu werden und aufgrund dessen *zusammen[zu]brechen* (SZ, 242). Allgemein formuliert führt eine Berührung der Wirtschaftskrisen-Person zu einer Beschädigung des Wirtschaft-Gebäudes. Je härter dabei die Berührung zu spüren ist, desto gravierender ist der *Einbruch der [...] Wirtschaft* (Bild, 086). Besonders hoch ist dieses Risiko für *[m]arode Unternehmen* (Spiegel, 010). Bei einer weniger starken Berührung können sich die Schäden mit einem *abbröckelnden Umsatz* (FAZ, 178) noch in Grenzen halten. Wenn die Wirtschaftskrise auf Staaten und Unternehmen zukommt bzw. *mit [...] Wucht herangerollt* (FAZ, 186) kommt, können diese nur versuchen, sie *abzuwenden* (Zeit, 111) oder *ab[zu]federn* (SZ, 234). Wem dies gelingt, den *[...] trifft [die Wirtschaftskrise] [...] weniger stark* (Spiegel, 039): Er *spürt die Wirtschaftskrise abgeschwächt* (FAZ, 192). Insofern werden an dieser Stelle bereits Kohärenzerscheinungen zur Bewegungsmetaphorik deutlich, die in den anschließenden Kapiteln beschrieben wird.

Die Vielzahl der sprachlichen Ausdrücke, die auf der Metapher WIRTSCHAFTSKRISE IST EIN FEIND/GEGNER basieren, lässt vermuten, dass diese Konzeptualisierung weit in den alltäglichen Sprachgebrauch eingedrungen ist. Sie stellt, ebenso wie die allgemeine Variante der Personifikation, den Zielbereich WIRTSCHAFTSKRISE als ein unabhängiges, aktiv agierendes Lebewesen dar, wobei die eigene Verantwortlichkeit der Menschen für die konjunkturelle Entwicklung erneut verborgen wird. Stattdessen werden vor allem Probleme und Gefahren beleuchtet, die im Rahmen der schwierigen wirtschaftlichen Situation zu erwarten sind und die

als feindliche Handlungen dieses Lebewesens verstanden werden. Vor allem durch Berührungen übertragen sich negative ökonomische Folgen von der Wirtschaftskrisen-Person auf die Wirtschaft bzw. auf einzelne Unternehmen. Darüber hinaus wird durch die Metapher der Fokus darauf gerichtet, dass mittels Kampfhandlungen die schlechte ökonomische Lage wieder zum Guten verändert werden kann – Wirtschaft und Unternehmen sind nicht machtlos gegenüber der Wirtschaftskrisen-Person, sondern können sich gegen diese durch Abwehr- oder Kampfhandlungen wehren. Die Wirtschaftskrise als Ganzes kann besiegt werden, sodass von ihr keine Gefahr mehr ausgeht.

3.2 Horizontale Bewegungsmetaphorik

Innerhalb des Korpus lässt sich eine ausgeprägte Bewegungsmetaphorik feststellen, wobei zwischen horizontal und vertikal verlaufenden Metaphern differenziert werden kann. Im Folgenden werden zunächst die horizontalen Bewegungsmetaphern vorgestellt.

3.2.1 WIRTSCHAFTSKRISE IST EINE SICH BEWEGENDE PERSON

Bei dieser Metapher handelt es sich im Grunde um die bereits eingeführte PERSON-Metapher, die um den Bewegungs-Aspekt erweitert wird. Insgesamt lässt sich in dieser Hinsicht ein kohärenter Zusammenhang zwischen den Herkunftsbereichen PERSON, FEIND/GEGNER und SICH FORTBEWEGENDE PERSON aufzeigen. Strukturell wird im Rahmen dieser Metapher ebenfalls das mentale Bild eines Menschen evoziert: Es werden also Strukturen des propositionalen IKMs MENSCH, die vor allem mit der menschlichen Fortbewegung zusammenhängen, auf den Zielbereich WIRTSCHAFTSKRISE projiziert. Dabei lässt sich die These aufstellen, dass neben diesen propositionalen Strukturen ebenfalls das für Bewegungsabläufe grundlegende WEG-IKM auf den Zielbereich übertragen wird, da sich eine grundlegende Startpunkt-Wegverlauf-Zielpunkt-Struktur erkennen lässt.

Die Wirtschaftskrise kann etwa *kommen und gehen* (Zeit, 158), also einem Wegverlauf folgen. Dabei ist sie, wenn sie einen Staat, einen Wirtschaftszweig oder ein Unternehmen *erreicht [hat]* (Bild, 094), *spürbar angekommen* (SZ, 242) – nämlich an einem Zielpunkt. Hierbei ist ein Bezug zum Herkunftsbereich PERSON bzw. FEIND/GEGNER erkennbar, in dem Berührungen ebenfalls negative ökonomische Auswirkungen zur Folge haben. Dies zeigt auch der Satz *Die globale Wirtschaftskrise trifft die deutsche Industrie mit Wucht* (Spiegel, 017), in welchem durch die Verwendung des Lexems *treffen* der Berührungaspekt der FEIND/GEGNER-Metapher mit dem Bewegungsaspekt verbunden wird. Firmen und Nationen

können dabei nur darauf hoffen, dass an ihnen die Krise *spurlos [...] vorüber[geht]* (Zeit, 115). Damit ist ein weiterer Aspekt der Metapher angesprochen: Dort, wo sich die Wirtschaftskrise bewegt hat, bleiben *tiefe* (FAZ, 190) bzw. *deutliche[] Spuren* (Bild, 086) zurück, die neben Berührungen als negative *Folgen* (FAZ, 183) aufgefasst werden. Je größer die Geschwindigkeit der Wirtschaftskrisen-Person dabei ist, desto tiefer sind die Spuren und desto drastischer sind die negativen Auswirkungen für Wirtschaft und Unternehmen. Dabei scheint sich die Bewegung eher unkoordiniert zu vollziehen, da in den meisten Fällen in Bezug auf die Krise *noch nicht klar [ist], wohin die Reise geht* (SZ, 242). Man kann die Richtung, in die sich die Wirtschaftskrise bewegt, also nicht oder nur kurzfristig vorhersagen. Allerdings ist es möglich, die Wirtschaftskrise zu *stoppen* (FAZ, 188) und damit die Gefahr für Wirtschaft und Unternehmen zu bannen. Einige sprachliche Beispiele evozieren weiterhin die Vorstellung, dass sich die Wirtschaftskrisen-Person mit einem Verkehrsmittel fortbewegt, wie zum Beispiel die Äußerungen *wenn die Wirtschaftskrise an Fahrt gewinnen sollte* (FAZ, 184) sowie *nun ist die Wirtschaftskrise mit [...] Wucht herangerollt* (FAZ, 186).¹³

Generell werden durch diese Metapher also – ähnlich wie bei der FEIND/GEGNER-Variante der Personifikation – vor allem negative Aspekte und Folgen im Zusammenhang mit der Wirtschaftskrise bzw. der aggressive Charakter der Wirtschaftskrisen-Person beleuchtet, was durch ihre Ankunft in der Wirtschaft oder in Unternehmen metaphorisch ausgedrückt wird. Darüber hinaus wird die Intensität bzw. das Ausmaß der negativen ökonomischen Folgen durch die Geschwindigkeitsmetaphorik in den Vordergrund der Metapher gestellt. Erneut werden die negativen ökonomischen Folgen als die Machenschaften einer Person dargestellt, mit all den bereits erläuterten Folgen für das Verständnis der Wirtschaftskrise. Dabei ist es möglich, dass die Wirtschaftskrise als Ganzes gestoppt wird, sodass von ihr keine Gefahr mehr ausgeht – ebenso wie sie im Rahmen der FEIND/GEGNER-Metapher besiegt werden kann.

3.2.2 Weitere Bewegungsmetaphorik

Es lässt sich feststellen, dass die genaue Beschaffenheit der Bewegungsmetaphorik je nach der jeweiligen Perspektive variieren kann. So kann sich zum einen, wie bereits im Rahmen der Metapher WIRTSCHAFTSKRISE IST EINE SICH BEWEGENDE PERSON erläutert, die Wirtschaftskrise auf die Wirtschaft zubewegen. Aus einer anderen Sichtweise bewegt sich dagegen die Wirtschaft auf die Wirtschaftskrise zu und wird von dieser gebremst bzw. zu einer Rückwärtsbewegung gezwungen. So lassen sich etwa zahlreiche sprachliche Ausdrücke für die

¹³ Das zweite Beispiel lässt sich auch im Sinne der UNWETTER-Metaphorik verstehen, in deren Kontext das Konzept WIRTSCHAFTSKRISE häufig als (eine sich nähernde) Welle bzw. als Tsunami konzeptualisiert wird. Eine ausführliche Diskussion der UNWETTER-Metaphorik findet sich in Kapitel 3.4.1.

Metapher SICH VERMEHRENDE WIRTSCHAFTLICHE PRODUKTIVITÄT IST EINE VORWÄRTSBEWEGUNG (vgl. JÄKEL 2003: 206 ff.) ausmachen, die mit der Metapher SICH VERMINDERNDE WIRTSCHAFTLICHE PRODUKTIVITÄT bzw. WIRTSCHAFTSKRISE IST EINE RÜCKWÄRTSBEWEGUNG ein orientierungsmetaphorisches System bildet. Dabei lässt sich die Behauptung aufstellen, dass erneut das bildschematische WEG-IKM ein grundlegendes Element dieser Metaphern ist.

So kann die *Konjunktur [...] [rasch] Fahrt aufnehmen* (FAZ, 179), wenn sich die Produktivität der Wirtschaft erhöht. Eine höhere Geschwindigkeit bei der wirtschaftlichen Horizontalbewegung bedeutet in dieser Hinsicht auch eine höhere Produktivitätsrate. Die Fahrt der Konjunktur kann jedoch durch die Gegenbewegung der Wirtschaftskrise so *abrupt gebremst* (FAZ, 180) werden, dass die Wirtschaft *ins Schlingern* (SZ, 236) gerät. Dann kann es passieren, dass ein *Stillstand auf dem Arbeitsmarkt* (Bild, 069), eine *globale Wirtschaftsflaute* (Spiegel, 006) oder sogar ein *Rückgang der Wirtschaftsleistung* (Spiegel, 027) eintritt. Wirtschaft und Wirtschaftskrise drängen in dieser Konzeptualisierung in gewisser Weise gegeneinander. Eine negative Wirtschaftsleistung kann insofern sowohl mit Bewegungslosigkeit (Stagnation) als auch mit einer rückwärtsgewandten Bewegungsrichtung (Rezession) dargestellt werden. Die von den Staaten oder Unternehmen erlittenen Verluste werden dann sichtbar als *[d]ie von der Wirtschaftskrise verursachten Bremsspuren* (FAZ, 178)¹⁴. Um die Wirtschaft wieder in Schwung zu bringen (Spiegel, 013) und neue Gewinne erzielen zu können, müssen die politisch und wirtschaftlich Verantwortlichen versuchen, *den Wirtschaftsmotor wieder in Gang zu bringen* (Zeit, 151) und die *Konjunktur anzukurbeln* (Bild, 073). Wenn ihnen dies gelingt, kann es schnell passieren, dass bald wieder *das Geschäft [brummt]* (Spiegel, 28). Insofern ist ebenfalls die Metapher WIRTSCHAFT IST EINE MASCHINE (vgl. JÄKEL 2003: 189 ff.) in diesen Kontext eingebunden.

Durch das System der horizontalen Bewegungsmetaphern wird vor allem der Faktor der wirtschaftlichen Produktivität in den Fokus gestellt. Die Domäne WIRTSCHAFTSKRISE ist dabei nur ein Teil dieses Systems und beleuchtet das Ausmaß der wirtschaftlichen Einbußen.

3.3 Vertikale Bewegungsmetaphorik

¹⁴ Im Gegensatz zu der Äußerung *Die Spuren der Wirtschaftskrise* (Bild, 086) beziehen sich die *Bremsspuren* in dieser Aussage auf die Wirtschaft.

Zentral für den Diskurs über die Wirtschaftskrise ist weiterhin die vertikale Bewegungsmetaphorik, die sich als ein weiteres System von Orientierungsmetaphern beschreiben lässt. Dessen grundlegende Konzeption kann auf die beiden Metaphern VERMINDERTE WIRTSCHAFTLICHE PRODUKTIVITÄT IST UNTEN und VERMEHRTE WIRTSCHAFTLICHE PRODUKTIVITÄT IST OBEN zurückgeführt werden. In dieser Hinsicht lassen sich auch die beiden Metaphern SICH VERMINDERNDE WIRTSCHAFTLICHE PRODUKTIVITÄT IST EINE ABWÄRTSBEWEGUNG und SICH VERMEHRENDE WIRTSCHAFTLICHE PRODUKTIVITÄT IST EINE AUFWÄRTSBEWEGUNG feststellen. Erkennbar wird dies an den beiden Ausdrücken *Aufschwung* (Bild, 089) und *Abschwung* (SZ, 218), die eine steigende bzw. eine sinkende ökonomische Leistungsfähigkeit beschreiben. Erst vor diesem Hintergrund lässt sich die Metapher WIRTSCHAFTSKRISE VERURSACHT EINE ABWÄRTSBEWEGUNG DER WIRTSCHAFT verstehen. Die Art der Abwärtsbewegung kann dabei unterschiedlich beschaffen sein. Hervorstechend sind in dieser Hinsicht die Metaphern WIRTSCHAFTSKRISE IST EIN SOG/STRUDEL und WIRTSCHAFTSKRISE IST EIN ABGRUND/TAL. Generell lässt sich die These aufstellen, dass die Domänen WIRTSCHAFT bzw. WIRTSCHAFTSKRISE vor allem durch das VERTIKAL-IKM strukturiert werden, durch welches eine Oben-unten-Orientierung etabliert wird. Dabei werden Kohärenzen zu den Orientierungsmetaphern GUT IST OBEN und SCHLECHT IST UNTEN sowie MEHR IST OBEN und WENIGER IST UNTEN sichtbar, die bereits von LAKOFF und JOHNSON (2007: 24 f.) erläutert wurden.

3.3.1 WIRTSCHAFTSKRISE IST EIN SOG/STRUDEL

Eine zentrale Konzeptualisierung innerhalb der Vertikalmetaphorik ist die Metapher WIRTSCHAFTSKRISE IST EIN SOG/STRUDEL. So müssen Staaten und Unternehmen aufpassen, dass sie nicht in den *Sog* (FAZ, 175) bzw. *Strudel der [...] Wirtschaftskrise geraten* (SZ, 250), da dies einen *dramatische[n] Einbruch* (Spiegel, 038) der ökonomischen Gewinne zur Folge hätte. Insofern lässt sich erneut die Metapher WIRTSCHAFT IST EIN GEBÄUDE feststellen, welche ebenfalls eine Oben-unten-Orientierung aufweist und sich somit kohärent zum Vertikal-System verhält. Je tiefer sich die Wirtschaft in der *Abwärtsspirale* (Zeit, 138) nach unten bewegt, desto kleiner sind die Gewinne bzw. größer die Verluste. Unternehmen können dabei immer *tiefer in den Strudel der Wirtschaftskrise geraten* (FAZ, 205), bis der *Tiefstand* (Zeit, 144) oder *Tiefpunkt* (Bild, 081) erreicht ist. Es herrscht in dieser Hinsicht – analog zur horizontalen Bewegungsmetaphorik – eine Spannung zwischen Aufwärts- und Abwärtsbewegung, was etwa an der Aussage *Im Sog der Wirtschaftskrise schwächt sich auch das Wachstum des Nestlé-Konzerns ab* (FAZ, 207) deutlich wird. In diesem Fall wird der Zielbereich WIRTSCHAFT mit dem Herkunftsbereich PFLANZE charakterisiert, wobei

ebenfalls eine Oben-unten-Orientierung etabliert wird (vgl. JÄKEL 2003: 194 ff.). Eine Schwächung des Wachstums ist demnach als eine verlangsamte Aufwärtsbewegung zu verstehen – also als eine Verminderung der wirtschaftlichen Produktivität. Ein *Schrumpfen der deutschen Wirtschaft* (Spiegel, 027) bedeutet dagegen, dass Verluste eingefahren werden. Um sich vollständig aus dem Sog der Wirtschaftskrise befreien zu können, ist eine *Stärkung des Wachstums* (Bild, 075) vonnöten: Es muss eine Aufwärtsbewegung erzeugt werden, die stärker als die nach unten ziehende Kraft der Wirtschaftskrise ist.

3.3.2 WIRTSCHAFTSKRISE IST EIN ABGRUND/TAL

Während in der SOG/STRUDEL-Metapher die Wirtschaftskrise aktiv eine ökonomische Abwärtsbewegung einleitet – etwa durch das Herabziehen einzelner Unternehmen –, erfolgt diese im Rahmen der ABGRUND/TAL-Metapher eher passiv: Die Wirtschaft *stürzt [...] ab* (Bild, 058), ohne hinabgezogen zu werden. So befindet sich etwa *[d]er Markt [...] im freien Fall* (Spiegel, 034), während ganze Staaten *wirtschaftlich nahezu einen Sturz ins Bodenlose* (FAZ, 183) erleben können und in den Unternehmen der Gewinn *[ab]sackt* (SZ, 218). Dabei ist es durchaus möglich, dass sich die *Wirtschaft [...] vom Abgrund entfernt* (Zeit, 152) und einen Absturz vermeidet. Alternativ können auch *Brücken über die Krise hinweg* (Spiegel, 010) errichtet werden: Ein Unternehmen kann versuchen, *die Krise zu überbrücken* (FAZ, 205) oder Wege finden, die *über die Krise hinweghelfen* (SZ, 230), um zu verhindern, dass es *von einer Klippe [stürzt]* (Spiegel, 034) oder *tiefer in die Krise [rutscht]* (FAZ, 205). Nur risikofreudige Firmen versuchen stattdessen in einem *Seiltanz-Akt* (SZ, 254) den Abgrund zu überqueren. Dabei können die Brücken- bzw. Überquerungsmetaphern als eine Verbindung zwischen vertikaler und horizontaler Bewegungsmetaphorik angesehen werden.

Weniger drastisch als ein *Absturz* (FAZ, 208) der Wirtschaft oder einer Firma kann ihre *Talfahrt* (SZ, 245) in *die Tiefe der Krise* (Spiegel, 040) sein, die sich jedoch, wenn sie sich *beschleunigt[]* (Spiegel, 038), schnell zu einer *finanzpolitische[n] Höllenfahrt* (FAZ, 191) entwickeln kann. Dabei gilt: Je tiefer ein Unternehmen in das ökonomische Tal stürzt, desto länger halten die negativen ökonomischen Auswirkungen an. Wenn es sich aber von der *tiefen Talsohle [emporarbeitet]* (FAZ, 183) oder den *Aufstieg* (Spiegel, 037) meistert, macht es eine positive Wirtschaftsentwicklung.

Innerhalb des Korpus lässt sich die ABGRUND/TAL-Metapher weiterhin in einer abgewandelten Form feststellen, wobei sie in einer engen Verbindung zur bereits beschriebenen PERSON-Metapher steht. Sie zeigt sich in Ausdrücken wie *Die Wirtschaftskrise reißt deutsche Unternehmen in den Abgrund* (Bild, 090) und *Die Wirtschaftskrise stürzt den Staat immer tiefer in die roten Zahlen* (Bild, 103). Der Zielbereich WIRTSCHAFTSKRISE wird in diesem

Zusammenhang als eine Person verstanden, die Wirtschaft, Staaten und Unternehmen in einen Abgrund befördert.

3.3.3 Bemerkungen zur vertikalen Bewegungsmetaphorik

Generell können die Herkunftsbereiche SOG/STRUDEL und ABGRUND/TAL als eine Konkretisierung der grundlegenden BEHÄLTER-Metaphorik angesehen werden. Wie bereits erläutert, wird mit dieser die Wirtschaftskrise als ein Gefäß dargestellt, in dessen Innern negative ökonomische Auswirkungen enthalten sind. Durch die Metaphern WIRTSCHAFTSKRISE IST EIN SOG/STRUDEL bzw. EIN ABGRUND/TAL wird die Beschaffenheit bzw. der Inhalt des Behälters näher beschrieben. Sobald ein Unternehmen bzw. die Wirtschaft in den Wirtschaftskrisen-Behälter gelangt, wird in dessen Innern eine Abwärtsbewegung verursacht. Insofern zeigt sich, dass die vertikale Bewegungsmetaphorik kohärent zu den beiden fundamentalen Orientierungsmetaphern WIRTSCHAFTSKRISE IST EIN BEHÄLTER bzw. EINE PERSON ist. Explizit sichtbar wird dies in dem Satz *Die Beratungsfirma IHS Global Insight sieht die US-Wirtschaft in einer bössartigen Abwärtsspirale gefangen, in der Beschäftigung, Einkommen und Ausgaben gleichzeitig zusammenbrechen* (Zeit, 121).

3.4 Strukturmetaphern

Nachdem nun der Zielbereich WIRTSCHAFTSKRISE aus Perspektive der ontologischen und der Orientierungsmetaphern analysiert wurde, liegt im Folgenden der Fokus auf den Strukturmetaphern.

3.4.1 WIRTSCHAFTSKRISE IST EIN UNWETTER

Innerhalb des Korpus lässt sich häufig die Darstellung des Zielbereichs WIRTSCHAFTSKRISE durch den Herkunftsbereich UNWETTER feststellen. Die Gesamtwirtschaft, Staaten oder Unternehmen werden dabei in der Regel als ein Schiff auf einem Ozean verstanden, dem entweder ein Krisen-Unwetter entgegenkommt oder das sich von alleine in ein solches bewegt. Einmal in das Unwetter gelangt, besteht für das Schiff die Gefahr, durch die Kraft des Unwetters unterzugehen. Die UNWETTER-Metapher ist dabei – analog zu der

SOG/STRUDEL- und der ABGRUND/TAL-Metapher – zum einen mit der BEHÄLTER-Metapher verknüpft. Zum anderen werden ebenfalls Kohärenzen zur horizontalen und vertikalen Bewegungsmetaphorik sichtbar. Allerdings lässt sich die UNWETTER-Metapher nicht allein auf bildschematische Aspekte reduzieren, da weitgehend propositionales Hintergrundwissen in Bezug auf Unwetter zu ihrem Verständnis erforderlich ist. Vielmehr lässt sich die These aufstellen, dass das WEG- und das VERTIKAL-IKM bildschematische Bestandteile des jedoch zum größeren Teil propositional strukturierten UNWETTER-IKMs sind, welches auf den Zielbereich WIRTSCHAFTSKRISE übertragen wird.

Dabei werden durch die Metapher besonders anschaulich unterschiedliche Entstehungsstufen oder Wirkungsgrade der Wirtschaftskrise dargestellt. So erscheinen infolge der *heraufziehende[n] Wirtschaftskrise* (FAZ, 170) zunächst *die ersten dunklen Wolken am Konjunkturhimmel* (Spiegel, 030), die *erste Schatten auf den bislang robusten deutschen Arbeitsmarkt* (Bild, 069) werfen. Konkrete Gefahr geht in dieser Phase noch nicht von der Wirtschaftskrise aus. Bedenklicher wird es, wenn etwa *[i]m dichten Nebel der Wirtschaftskrise [...] CDU und SPD [versuchen] einen Kurs zu finden, mit dem Deutschland nicht auf Grund läuft* (Bild, 071). Je stärker dabei die Intensität des ökonomischen Unwetters ist, desto höher sind die wirtschaftlichen Gefahren. So kann die Krise etwa das Ausmaß von *Hochwassern* (FAZ, 169), von einem *Sturm auf den Finanzmärkten* (FAZ, 163), von einem *verheerende[n] Orkan* (SZ, 236) oder sogar von einem *ökonomischen Tsunami* (FAZ, 185) annehmen. Die Folgen des Krisen-Unwetters können so stark sein, dass ein Unternehmen oder ein Wirtschaftsbereich *in der Krise [versinkt]* (FAZ, 177). Ganze Staaten drohen in der Wirtschaftskrise *unterzugehen* (Spiegel, 036), und selbst *der Untergang der Weltwirtschaft* (Spiegel, 029) wird befürchtet.

Damit die ökonomischen Folgen nicht solche Ausmaße annehmen, brauchen Staaten und Unternehmen *Rettungsanker* (SZ, 233), mit denen sie die *Welle[n] der Wirtschaftskrise* (FAZ, 185) überstehen können. So ist etwa *[d]as mittelständische Handwerk [...] in der Krise ein Stabilitätsanker für die deutsche Volkswirtschaft* (Bild, 104). Ansonsten können die *Wirtschaftskapitäne* (SZ, 216) auf der *Kommandobrücke* (Bild, 080), also die wirtschaftlich Verantwortlichen bzw. Unternehmensmanager, nur *das Ruder herumreißen* (SZ, 229). Sie müssen versuchen, ihr Unternehmen *aus der Weltwirtschaftskrise [zu] lotsen* (Zeit, 143) und in den nächsten *sichere[n] Hafen* (Bild, 080) zu führen. Gelingt es ihnen nicht, die Firmen *sicher durch die Wirtschaftskrise [zu] steuern* (FAZ, 186), enden die Manager wie Maria-Elisabeth Schaeffler, Gesellschafterin der Schaeffler KG: *Ihr Unternehmen [droht] [u]nter dem Ballast von elf Milliarden Euro Schulden [...] unterzugehen, und Maria-Elisabeth Schaeffler klammert sich [...] mit letzter Kraft an die Reling. Verzweifelt ruft sie den Staat um Hilfe* (Bild, 080). Die Verbindung zwischen der UNWETTER-Domäne sowie der horizontalen und vertikalen Bewegungsmetaphorik wird besonders anschaulich in folgender Aussage dargestellt: *Eine Welle*

von Gewinnwarnungen großer Konzerne hat die Aktienkurse in neue Rekordtiefs gestürzt (Zeit, 116).

Die Metapher WIRTSCHAFTSKRISE IST EIN UNWETTER beleuchtet somit ebenfalls die Gefahren und die negativen Folgen des ökonomischen Abschwungs. Gleichzeitig impliziert diese Art der Konzeptualisierung, dass es sich bei einer Wirtschaftskrise um ein unkontrollierbares und unberechenbares Naturphänomen handelt, dem Unternehmen und Staaten weitgehend hilflos ausgeliefert sind. Sie können nur hoffen, die Gefahr früh genug zu erkennen, gegebenenfalls auszuweichen (das Ruder rumreißen) oder sich eine möglichst stabile Ausgangslage zu schaffen (Rettungsanker), bevor der Sturm über sie hereinbricht. Ist dies einmal geschehen, gibt es keine Möglichkeit, das Unwetter nachträglich in irgendeiner Form zum Verschwinden zu bringen oder abzuschwächen. Auf der einen Seite werden dabei politische und wirtschaftliche Eliten in Bezug auf die Wirtschaftskrise als machtlos dargestellt, da diese wie ein unkontrollierbares Unwetter über sie hineingebrochen ist. Dies ist in dem Sinne eine tendenziöse Perspektive auf ökonomische Zusammenhänge, da die Wirtschaft keinen Naturgesetzen folgt. Letztlich haben Menschen mit ihren Entscheidungen und ihrem Handeln die Krise verursacht, weshalb auch nur sie diese auch bewältigen bzw. abwenden können. Auf der anderen Seite können durch die Metapher einzelne Verantwortliche benannt werden – nämlich als diejenigen, die einen Staat oder ein Unternehmen bewusst oder unbewusst in das Krisen-Unwetter gesteuert haben. Es überwiegt jedoch die Darstellung der Wirtschaftskrise als unkontrollierbares Naturphänomen, als höhere Gewalt.

3.4.2 WIRTSCHAFTSKRISE IST EINE KRANKHEIT

Ebenfalls besitzt der Herkunftsbereich KRANKHEIT eine hohe Frequenz innerhalb des Korpus. Dieser ist eng verbunden mit der Metapher WIRTSCHAFT IST EIN PATIENT, die wiederum auf der allgemeinen, ontologischen Metapher WIRTSCHAFT IST EINE PERSON beruht (vgl. JÄKEL 2003: 203). Weiterhin lassen sich Zusammenhänge zu dem orientierungsmetaphorischen System GESUNDHEIT UND LEBEN SIND OBEN/ KRANKHEIT UND TOD SIND UNTEN aufzeigen, welches bereits von LAKOFF und JOHNSON (2007: 23) erläutert wurde. Zudem zeigt sich eine metaphorische Nähe zur GEBÄUDE-Metaphorik, die allgemein zur Charakterisierung von Patienten verwendet zu werden scheint (stabiler Zustand, zusammenbrechen usw.). Dabei lässt sich festhalten, dass es sich – ähnlich wie im Rahmen der UNWETTER-Metapher – beim Herkunftsbereich KRANKHEIT um ein größtenteils durch propositionale Strukturen geprägtes IKM handelt, durch das umfangreiches medizinisches Hintergrundwissen in der konzeptuellen Domäne WIRTSCHAFTSKRISE aktiviert wird.

So kann sowohl die Gesamtwirtschaft als auch ein einzelnes Unternehmen *krank* (Bild, 063) sein, was etwa durch *Krisensymptome* (FAZ, 208) sichtbar wird. Für einige Firmen handelt

es sich bei der Wirtschaftskrise um *kein[en] Schnupfen, keine leichte Grippe* (Bild, 063), sondern vielmehr um eine *ernste[] Lungenentzündung* (ebd.), die *[f]ür viele Unternehmen [lebensbedrohlich]* (ebd.) ist. Einmal angesteckt, steht *eine sehr schmerzhaft und lange währende Wirtschaftskrise bevor* (FAZ, 162), welche ganze Staaten und Wirtschaftszweige *lähmt* (SZ, 244). Es kann zu *einem Kollaps der Finanzmärkte* (Zeit, 155) kommen, und Unternehmen können wegen der Krise sogar *sterben* (Spiegel, 038). Insofern lässt sich festhalten, dass je bedrohlicher die vermutete Wirtschaftskrisen-Krankheit für die Gesundheit der Wirtschaft ist, desto negativer die ökonomischen Folgen sind.

Dennoch stehen Managern und Politikern verschiedene Möglichkeiten zur Verfügung, mit denen sie der *grassierenden* (Spiegel, 035) Krisen-Krankheit *entgegenwirken* (FAZ, 126) bzw. sie *lindern* (FAZ, 188) können. So versprechen sich einige von *staatlichen Finanzspritze[n]* (Spiegel, 021) eine *Besserung der wirtschaftlichen Lage weltweit* (SZ, 231). Andere wiederum befürchten, dass *[m]arode Unternehmen [...] auch am Tropf des Staates nicht auf Dauer überleben [können]* (Spiegel, 010). Für große *krisengeplagte[]* (SZ, 233) Konzerne gibt es darüber hinaus die Möglichkeit, sich *gesund[zu]schrumpfen* (Spiegel, 038) und so wieder in einen *[stabilen] Zustand* (Spiegel, 046) zu gelangen – eine Maßnahme, die stark an das medizinische Heilfasten erinnert. Generell sind dabei *das rasche Erkennen der Symptome, die Identifizierung der Krisenursache und ein beherztes Eingreifen von entscheidender Bedeutung* (FAZ, 184). Andere wirtschaftliche Verantwortungsträger vertrauen dagegen *auf die Selbstheilungskräfte des Marktes* (Spiegel, 022) bzw. *auf die alles heilende Kraft der Märkte* (Spiegel, 007). Die große Anzahl unterschiedlicher Vorschläge mit dem Ziel einer *wirtschaftliche[n] Erholung* (Spiegel, 031) zeigt, dass es keine Einigkeit darüber gibt, *welche Rezepte gegen den Abschwung tatsächlich helfen könnten* (Spiegel, 007): *Keiner weiß [sic] das Heilmittel geschweige dessen richtige Dosierung* (FAZ, 195). Dies ist auch der Grund, warum oftmals die *Behandlung der Symptome der Wirtschafts- und Finanzkrise* (Zeit, 151) praktisch betrachtet *keine Wirkung [zeigt]* (Bild, 059). In einigen Fällen entscheiden sich Politiker und Manager jedoch für das richtige Mittel und erreichen somit eine *Sanierung angeschlagener Unternehmen* (Zeit, 123).

Ebenfalls kann mit der Metapher WIRTSCHAFTSKRISE IST EINE KRANKHEIT auf Firmen referiert werden, die nicht *unter der Wirtschaftskrise [leiden]* (Spiegel, 003). So gibt es viele *kerngesunde Unternehmen* (FAZ, 186), denen es *trotz Wirtschaftskrise erstaunlich gut [geht]* (Bild, 092). Diese haben im Regelfall bereits präventiv Maßnahmen gegen eine Wirtschaftskrise ergriffen und so ihre Ausgangslage verbessert. So scheinen einige Konzerne *immun gegen die Wirtschaftskrise zu sein* (Zeit, 145), wobei sich vor allem kleine oder mittelgroße Betriebe als *[k]risenresistente* (FAZ, 195) Unternehmen erwiesen haben.

Alle diese Beispiele beleuchten erneut hauptsächlich die wirtschaftlichen Gefahren, die der ökonomische Abschwung mit sich bringt. Dabei wird die Wirtschaftskrise wiederum als eine Art Naturphänomen dargestellt, welches sich wahllos in einzelnen Unternehmen und

Staaten ausbreitet. Die Ursachen dieser von den Menschen herbeigeführten Krankheit werden jedoch nicht beleuchtet. Demgegenüber differenziert die KRANKHEIT-Metapher zwischen gesunden und erkrankten Staaten und Unternehmen – nicht alle Teile der Wirtschaft müssen gleichermaßen von der ökonomischen Krise betroffen sein. Dabei besteht zwar die generelle Möglichkeit, durch spezielle Medikamente die Wirtschaftskrisen-Krankheit noch nach ihrem Ausbruch zu bekämpfen, da aber – wie die Beispiele zeigen – kein in jedem Fall wirksames Heilmittel existiert, bleibt diese Option eher theoretisch. Lediglich vor dem Ausbruch der Krankheit können die Unternehmen ihre Überlebenschancen verbessern.

3.4.3 WIRTSCHAFTSKRISE IST EIN FEUER

Eine relativ hohe Frequenz innerhalb des Korpus besitzt weiterhin die Metapher WIRTSCHAFTSKRISE IST EIN FEUER. Auch sie stellt den Zielbereich WIRTSCHAFTSKRISE als ein Naturphänomen dar, das sich dem Einfluss menschlicher Handlungen weitestgehend entzieht. Beim Herkunftsbereich FEUER handelt es sich um ein vorwiegend propositional strukturiertes IKM, mit dem vor allem der Aspekt der Gefährlichkeit assoziiert wird.

Zwar brennt [es] keineswegs bei allen Unternehmen (FAZ, 186), dennoch hat sich die Wirtschaftskrise [...] zum Flächenbrand (Bild, 063) ausgeweitet. Je größer die Ausdehnungen des Feuers sind, desto mehr Unternehmen sind von der Wirtschaftskrise betroffen bzw. bedroht. Während echte Brände durch Wasser gelöscht werden können, ist dies im Rahmen des Krisen-Feuers nur durch Geld möglich. Dabei kann es durchaus passieren, dass Milliardeninvestitionen im Krisenfeuer wie Stroh verbrennen (Bild, 071). Auch verschiedene Unternehmen "verbrennen" [...] ihre Bargeld-Reserven (Zeit, 123) mit dem Versuch, dem Feuer der Krise zu entkommen. Investitionen und Geldreserven können also genau den entgegengesetzten Effekt zum gewünschten hervorrufen und das Feuer weiter anheizen anstatt es zu löschen. Diese Problematik fasst Manager Joachim Milberg in einem Interview mit Spiegel Online prägnant zusammen: Wenn es lichterloh brennt, muss man löschen. Politik und Wirtschaft sollten sich aber die Löschmittel gut einteilen. Denn wenn sich der Rauch des Großbrandes verzogen hat, treten die alten Brandherde wieder zutage (Spiegel, 006).

Das Interessante an dieser Metapher ist, dass mit ihr anscheinend keine Intensitätsgrade der Wirtschaftskrise ausgedrückt werden können. So ist ein Unternehmen entweder vom Feuer erfasst oder nicht – das Feuer ist in jedem Fall gleich verheerend. Stattdessen wird vor allem die Ausdehnung, also die Anzahl der betroffenen Unternehmen, durch diese Metapher veranschaulicht. Als Gegenmaßnahme kann die Krise gelöscht werden, also nach ihrem Ausbruch vollständig abgewehrt werden. Dass jedoch – um im Bild zu bleiben – das Feuer erst durch das ökonomische Handeln der Menschen gelegt oder entfacht worden ist, wird durch diese Metapher verborgen.

3.4.4 (GLÜCKS-)SPIEL-Metaphorik

Innerhalb des Korpus lassen sich verschiedene Metaphern aus der konzeptuellen Domäne (GLÜCKS-)SPIEL feststellen, die im Zusammenhang mit den Bereichen WIRTSCHAFTSKRISE oder WIRTSCHAFT stehen. Erstens findet sich die Metapher WIRTSCHAFTSKRISE IST EIN (GLÜCKS-)SPIEL. Durch diese wird beispielsweise zwischen *Gewinner[n]* (SZ, 260) und *Verlierer[n] der Wirtschaftskrise* (FAZ, 198) unterschieden. Die Krise kann demnach *auch eine Riesen-Chance* (Bild, 072) sein, und ein Unternehmen kann sich *glücklich schätzen* (Zeit, 137), wenn es sie genutzt hat. Insofern werden vor allem propositionale Strukturen in Bezug auf (GLÜCKS-)SPIEL auf den Zielbereich WIRTSCHAFTSKRISE übertragen – nämlich dass man ein solches gewinnen oder verlieren kann, was größtenteils vom Glück abhängt.

Die Metapher erlaubt damit eine differenziertere Betrachtung der Wirtschaftskrise als die bisher angeführten Konzeptualisierungen, die fast ausschließlich negative Aspekte beleuchtet haben: Die Krise kann (zumindest für einige) auch positive Auswirkungen haben. Allerdings wird durch den Herkunftsbereich (GLÜCKS-)SPIEL wiederum betont, dass die Wirtschaftskrise unabhängig vom menschlichen Handeln existiert. Man kann Glück nicht kontrollieren oder vorhersehen. Bei wirtschaftlichen Entscheidungen ist es allerdings schon möglich, etwaige positive oder negative Folgen im Vorfeld zu erkennen. Dies beweisen die zahlreichen Wirtschaftswissenschaftler, die bereits vor Jahren eine Wirtschaftskrise vorhergesagt und vor ihr gewarnt haben – wie etwa der Ökonom Nouriel Roubini (vgl. Spiegel Online, 10.05.2010).

In diesem Zusammenhang muss beachtet werden, dass die Darstellung von Bankmanagern als *gierige Zocker* (Spiegel, 009), die im Rahmen des *Casino-Kapitalismus* (SZ, 245) an der Börse ein *Milliardenspiel* (Bild, 055) getrieben und dabei *unser Geld verspielt haben* (SZ, 213), auf einer anderen Metapher basiert: In diesem Bild wird die konzeptuelle Domäne WIRTSCHAFT bzw. BÖRSE als (GLÜCKS-)SPIEL konzeptualisiert, wobei das Konzept WIRTSCHAFTSKRISE als NIETE in eben diesem verstanden wird.

4 Fazit

Zusammenfassend lässt sich festhalten, dass sich LAKOFFS und JOHNSONS Begriff der konzeptuellen Metapher gravierend vom klassischen Metaphernverständnis unterscheidet. Eine Metapher bezeichnet in diesem Sinne ein vorwiegend kognitives Phänomen, das sowohl die Sprache und das Sprechen als auch das menschliche Handeln beeinflusst. Da sich kognitive Prozesse weitestgehend unbewusst vollziehen, können Menschen nicht direkt auf ihr Denken zugreifen. Allerdings steht die Möglichkeit offen, anhand von Sprache bzw. sprachlichen Ausdrücken Rückschlüsse auf die Beschaffenheit des Konzeptsystems zu ziehen. Innerhalb des Konzeptsystems lassen sich Metaphern – allgemein formuliert – als die Verbindung zwischen zwei unterschiedlichen konzeptuellen Bereichen verstehen. Durch Metonymien werden dagegen zwei Begriffe aus demselben konzeptuellen Bereich miteinander verknüpft. Weiterhin unterscheiden LAKOFF und JOHNSON zwischen Struktur-, Orientierungs- und ontologischen Metaphern – wobei diese Art der Klassifikation nicht besonders trennscharf ist und in der Literatur massiv kritisiert wird.

Die Überlegungen zur kognitiven Metaphertheorie lassen sich in den Rahmen einer holistisch ausgerichteten kognitiven Linguistik stellen, was LAKOFF unter anderem durch seine IKM-Theorie zu erreichen versucht. Auf diese Weise spezifiziert er vor allem die Bestandteile bzw. die Strukturen, die durch Metaphern von einem Herkunftsbereich auf einen Zielbereich übertragen werden. Zudem versucht LAKOFF, den Ursprung von Konzepten zu erklären. Diesen sieht er vor allem in den wiederholten sensomotorischen, körpergebundenen Erfahrungen, die ein Mensch im Laufe seines Lebens macht. Dadurch entwickeln sich im menschlichen Gehirn vorkonzeptuelle Strukturen – zum einen propositionale Basisebenenstrukturen und zum anderen bildschematische Strukturen. Beide Typen können sich weiterhin, aufgrund der rekurrenten Erfahrung der Welt, zu bildschematischen oder Basisebenen-Konzepten verfestigen. Diese Konzepte haben eine Gestaltstruktur, weisen Prototypeneffekte auf und können nur vor dem Hintergrund von idealisierten kognitiven Modellen verstanden werden. IKMs können ebenfalls eine propositionale und/oder bildschematische Struktur aufweisen und lassen sich als von uns Menschen gebildete, gedankliche Konstrukte bezeichnen, die unser Wissen von der Welt in idealisierter Form speichern. Durch Metaphern können grundlegende, aus der körperlichen Erfahrung hervorgegangene IKMs auf erfahrungsferne konzeptuelle Bereiche übertragen werden, wodurch in abstrakten Domänen eine kognitive Struktur etabliert wird.

Mit der exemplarischen Untersuchung der Metaphorik in Bezug auf den konzeptuellen Zielbereich WIRTSCHAFTSKRISE konnte gezeigt werden, wie komplexe und abstrakte wirtschaftliche Phänomene mittels Metaphern verstanden werden. Grundlegend sind in diesem Zusammenhang die basalen ontologischen Metaphern WIRTSCHAFTSKRISE IST EIN BEHÄLTER bzw. WIRTSCHAFTSKRISE IST EINE PERSON. Sie können als das Fundament

angesehen werden, auf dem die anderen konzeptuellen Metaphern basieren. Daneben bilden vor allem Orientierungsmetaphern, nämlich die horizontale und vertikale Bewegungsmetaphorik, den kognitiven Hintergrund, vor dem wirtschaftliche Prozesse im Allgemeinen und die Dynamik der Wirtschaftskrise im Speziellen verstanden werden. Insgesamt kann die konzeptuelle Domäne WIRTSCHAFTSKRISE als ein umfassendes Netz mentaler Strukturen angesehen werden, das sich aus den verschiedenen untersuchten Metaphern zusammensetzt. Diese wiederum stehen alle miteinander in Beziehung und weisen untereinander Kohärenzen auf. Dementsprechend dürfen die einzelnen Metaphern nicht isoliert betrachtet und analysiert werden: Sie müssen immer als Bestandteil eines umfassenderen Metaphernsystems verstanden werden. Betrachtet man weiterhin die Strukturen, die durch sie auf den Zielbereich WIRTSCHAFTSKRISE übertragen werden, so lässt sich feststellen, dass im Sinne der IKM-Theorie sowohl propositionale als auch bildschematische kognitive Modelle projiziert werden.

Wie dargestellt wurde, evoziert jeder Herkunftsbereich eine unterschiedliche Sichtweise auf den Zielbereich WIRTSCHAFTSKRISE: Bestimmte Sachverhalte werden betont oder in den Hintergrund gestellt. Selbst die grundlegenden ontologischen Metaphern, die notwendig dafür sind, dass ein abstraktes ökonomisches Phänomen wie die Wirtschaftskrise überhaupt kognitiv erfasst werden kann, eröffnen spezifische Denk-Perspektiven auf den Zielbereich und legen damit bestimmte Interpretationsweisen nahe. Besonders auffällig ist, dass von fast allen Metaphern die Gefahren bzw. die negativen Aspekte im Zusammenhang mit der Wirtschaftskrise beleuchtet werden. Dabei wird in der Regel lediglich differenziert, ob die Wirtschaft oder verschiedene Unternehmen von der Krise betroffen sind oder nicht – bzw. wie groß ihre Verluste sind. Der Herkunftsbereich (GLÜCKS-)SPIEL ist innerhalb des Korpus der einzige, der Gewinner der Wirtschaftskrise benennt und insofern auch positive Aspekte der Krise hervorheben kann. Dies ermöglicht ein differenzierteres Verständnis der Wirtschaftskrise.

Betrachtet man weiterhin die verschiedenen Strukturmetaphern, so lässt sich feststellen, dass die meisten von ihnen die Domäne WIRTSCHAFTSKRISE als ein Naturphänomen bzw. als eine höhere Gewalt darstellen. Ökonomische Zusammenhänge werden dabei in Begriffen von biologischen bzw. physikalischen Ereignissen und Vorgängen verstanden. So beleuchten die Herkunftsbereiche UNWETTER, KRANKHEIT, FEUER – und bis zu einem gewissen Grad auch der Herkunftsbereich FEIND/GEGNER – vor allem die Unkontrollierbarkeit der Wirtschaftskrise, die von ihr ausgehenden Gefahren sowie zum Teil auch ihre Unabwendbarkeit. Die Umstände ihrer Entstehung, ihre Abhängigkeit vom menschlichen Handeln und damit auch die Frage nach der Verantwortlichkeit der Menschen – insbesondere der gesellschaftlichen oder wirtschaftlichen Eliten – werden dagegen weitestgehend verborgen. Insofern kann im Sinne LAKOFFS die konzeptuelle Domäne WIRTSCHAFTSKRISE als ein metaphorisches IKM verstanden werden, das nur ein sehr vereinfachtes Konstrukt von komplexen ökonomischen Zusammenhängen liefert und damit den wirtschaftlichen Realitäten in einigen Bereichen nicht gerecht wird.

5 Literaturverzeichnis

ARISTOTELES (1982): Poetik. Übersetzt und herausgegeben von Manfred Fuhrmann, Philipp Reclam jun., Stuttgart.

BALDAUF, Christa (1997): Metapher und Kognition. Grundlagen einer neuen Theorie der Alltagsmetapher. Verlag Peter Lang, Frankfurt am Main et al. (Sprache in der Gesellschaft, Bd. 24).

EVANS, Vyvyan/GREEN, Melanie (2009): Cognitive Linguistics. An Introduction. Edinburgh University Press, Edinburgh.

HAMPTON, James A. (1989): Review: Women, Fire, and Dangerous Things by George Lakoff. In: Mind & Language (1989), Vol. 4, Nos 1 and 2 Spring/Summer, S. 130-137.

JÄKEL, Olaf (2003): Wie Metaphern Wissen schaffen. Die kognitive Metaphertheorie und ihre Anwendung in Modell-Analysen der Diskursbereiche Geistestätigkeit, Wirtschaft, Wissenschaft und Religion. Verlag Dr. Kovač, Hamburg (Schriftenreihe Philologia: Sprachwissenschaftliche Forschungsergebnisse, Bd. 59)

JOHNSON, Mark (1987): The Body in the Mind. The Bodily Basis of Meaning, Imagination, and Reason. The University of Chicago Press, Chicago and London.

KOHL, Katrin (2007): Metapher. Verlag J. B. Metzler, Stuttgart und Weimar (Sammlung Metzler, Bd. 152).

KÖVECSES, Zoltán (2010): Metaphor. A Practical Introduction. Second Edition, Oxford University Press, Oxford et. al.

LAKOFF, George (1987): Women, Fire, and Dangerous Things. What Categories Reveal about the Mind. The University of Chicago Press, Chicago/London.

LAKOFF, George (1993): The contemporary theory of metaphor. In: Metaphor and thought. Hg. von Andrew Ortony (1993). 2. Auflage, Cambridge University Press, Cambridge, S. 202-251.

LAKOFF, George/JOHNSON, Mark (1999): Philosophy in the flesh. The embodied mind and its challenge to western thought. Basic Books, New York.

LAKOFF, George/JOHNSON, Mark (2007): Leben in Metaphern. Konstruktion und Gebrauch von Sprachbildern. Übersetzt von Astrid Hildenbrand, 5. Auflage, Carl-Auer Verlag, Heidelberg.

LAKOFF, George/WEHLING, Elisabeth (2009): Auf leisen Sohlen ins Gehirn. Politische Sprache und ihre heimliche Macht. 2., akt. Aufl., Carl-Auer Verlag, Heidelberg.

LIEBERT, Wolf-Andreas (1992): Metaphernbereiche der deutschen Alltagssprache. Kognitive Linguistik und die Perspektiven einer kognitiven Lexikographie. Lang Verlag, Frankfurt am Main et. al. (Europäische Hochschulschriften: Reihe 1, Deutsche Sprache und Literatur, Bd. 1355).

LINZ, Erika (2002): Indiskrete Semantik. Kognitive Linguistik und neurowissenschaftliche Theoriebildung. Wilhelm Fink Verlag, München.

LOPPE, Tim (2010): Bedeutungswissen und Wortgebrauch. Entwurf einer Semantik im Anschluss an Wittgenstein und Putnam. Narr Francke Attempto Verlag, Tübingen (Tübinger Beiträge zur Linguistik, Bd. 521).

SCHWARZ, Monika (2008): Einführung in die Kognitive Linguistik. 3. vollständig überarbeitete und erweiterte Auflage, A. Franke Verlag, Tübingen und Basel.

Internet- und Printquellen

Die Zeit, Nr. 42, 14.10.2010: Der Wundermann. S. 02.

Spiegel Online, 11.09.2009: Der Tag, an dem die Wall Street kollabierte.
<http://www.spiegel.de/wirtschaft/unternehmen/0,1518,648261,00.html>, abgerufen am 22.09.2010.

Spiegel Online, 10.05.2010: Wir müssen das Biest aushungern.
<http://www.spiegel.de/spiegel/print/d-70417374.html>, abgerufen am 18.10.2010.

6 Anhang

Das vollständige Korpus steht auf der beigelegten CD-ROM digital zur Verfügung.

Nr.	Plattform	Datum	Titel
001	Spiegel Online	19.09.2008	McCain kritisiert Eingreifen der US-Notenbank
002	Spiegel Online	25.09.2008	Bush warnt vor Kollaps der US-Wirtschaft
003	Spiegel Online	30.09.2008	Finanzkrise lähmt Ideenschmiede Amerikas
004	Spiegel Online	07.10.2008	Deutsche Industrie fürchtet Kreditklemme
005	Spiegel Online	14.10.2008	Wie das Multimilliardenloch entstand
006	Spiegel Online	20.10.2008	Zukunftsinvestitionen helfen uns aus der Finanzkrise
007	Spiegel Online	27.10.2008	Krisen-Talk bei Anne Will – Raus aus der Büber-Ecke
008	Spiegel Online	04.11.2008	Finanzexperten erwarten weniger Steuereinnahmen
009	Spiegel Online	13.11.2008	Gülle-Gefühl statt goldener Zeiten
010	Spiegel Online	18.11.2008	Juncker und Steinmeier fordern europäisches Rettungspaket
011	Spiegel Online	25.11.2008	Was ein Konjunkturprogramm leisten muss
012	Spiegel Online	03.12.2008	Was der Wirtschaft wirklich hilft
013	Spiegel Online	12.12.2008	Hälfte der Deutschen findet Konjunkturpaket zu klein
014	Spiegel Online	16.12.2008	Spammer lieben den Aufschwung
015	Spiegel Online	26.12.2008	Wirtschaft fordert schnelle Steuersenkungen
016	Spiegel Online	02.01.2009	Experten erwarten drastische Zunahme von Insolvenzen
017	Spiegel Online	08.01.2009	Deutscher Industrie brechen die Aufträge weg
018	Spiegel Online	13.01.2009	Satanische Krise
019	Spiegel Online	21.01.2009	Schwarz-gelber Flirt im Kanzleramt
020	Spiegel Online	26.01.2009	Vermögend, verzockt, verzweifelt
021	Spiegel Online	04.02.2009	Welche Staaten die Weltwirtschaft abwürgen
022	Spiegel Online	11.02.2009	Gutenberg geißelt Miesmacher
023	Spiegel Online	18.02.2009	Schaeffler erhielt 1,9 Millionen Euro Subventionen
024	Spiegel Online	24.02.2009	Gutenberg warnt vor Wettlauf um die düsterste Prognose
025	Spiegel Online	04.03.2009	Adidas kann der Krise trotzen
026	Spiegel Online	10.03.2009	Bundesbank macht 6,3 Milliarden Euro Gewinn
027	Spiegel Online	19.03.2009	Regierung erwartet Verschärfung der Rezession
028	Spiegel Online	25.03.2009	Hedgefonds-Manager streichen Milliarden ein
029	Spiegel Online	01.04.2009	Obama fordert Blitzprogramm gegen Rezession
030	Spiegel Online	07.04.2009	Wieso die kleinen Leute verbittert sind
031	Spiegel Online	14.04.2009	Obama will die Wirtschaft mit Fünf-Punkte-Plan stärken
032	Spiegel Online	23.04.2009	Wirtschaftseinbruch schürt Angst vor sozialen Konflikten
033	Spiegel Online	27.04.2009	Linke-Politiker ruft zu sozialen Unruhen auf
034	Spiegel Online	08.05.2009	Kater nach dem Vollrausch
035	Spiegel Online	12.05.2009	Steuerschätzer vermessen das schwarze Loch
036	Spiegel Online	21.05.2009	Wirtschaftspropheten in der Buchstabensuppe
037	Spiegel Online	29.05.2009	Indien lacht die Krise weg
038	Spiegel Online	01.06.2009	Obama verteidigt den massiven Staatseingriff
039	Spiegel Online	10.06.2009	Krise trifft Westen härter als Osten
040	Spiegel Online	18.06.2009	Steinmeier sieht Zentralbank als obersten Finanzwächter

041	Spiegel Online	24.06.2009	Bahn muss Milliarden sparen
042	Spiegel Online	01.07.2009	Jugendarbeit leitet unter der Krise
043	Spiegel Online	08.07.2009	Strippen für das Arbeitsklima
044	Spiegel Online	14.07.2009	Islands gigantischer Schuldenberg gefährdet EU-Beitritt
045	Spiegel Online	22.07.2009	China will Krise für Einkaufstour im Ausland nutzen
046	Spiegel Online	27.07.2009	Bierkonsum bricht ein
047	Spiegel Online	04.08.2009	Klavierbauer Schimmel insolvent
048	Spiegel Online	12.08.2009	Die Präsidentschaftskanzlerin
049	Spiegel Online	18.08.2009	Ökonomen warnen vor Konjunktur-Rückschlag
050	Spiegel Online	25.08.2009	Wirtschaftskrise stürzt Staatshaushalt tief ins Minus
051	Spiegel Online	04.09.2009	Nachhaltige Unternehmen sind Gewinner der Krise
052	Spiegel Online	07.09.2009	Geschäftsklima im Mittelstand bessert sich im Rekordtempo
053	Spiegel Online	15.09.2009	Wie deutsche Banken das Desaster befördert haben
054	Bild.de	16.09.2008	Börsen-Beben in Japan
055	Bild.de	25.09.2008	Diese Krise wird uns noch lange beschäftigen
056	Bild.de	29.09.2008	Citigroup übernimmt Kreditinstitut Wachovia
057	Bild.de	11.10.2008	Die Finanzkrise wird zur Wirtschaftskrise
058	Bild.de	23.10.2008	Alles knallt runter
059	Bild.de	27.10.2008	Es wird ein Gemetzel
060	Bild.de	29.10.2008	Diese Unternehmen schlagen Alarm
061	Bild.de	06.11.2008	IWF warnt vor Rezession
062	Bild.de	11.11.2008	Pleite-Banker in China herzlich willkommen
063	Bild.de	20.11.2008	Wirtschaftskrise wird zum Flächenbrand
064	Bild.de	24.11.2008	Gipfeltreffen gegen die Wirtschaftskrise
065	Bild.de	07.12.2008	Spitzenrunde im Kanzleramt zur Wirtschaftskrise
066	Bild.de	13.12.2008	Merkel: Deutschland wird Wirtschaftskrise bewältigen
067	Bild.de	18.12.2008	Hamburg reagiert auf Wirtschaftskrise
068	Bild.de	23.12.2008	Tut uns keinen Zwang an
069	Bild.de	31.12.2008	Kräftiger Anstieg der Arbeitslosenzahlen
070	Bild.de	09.01.2009	CDU will Pakt für Deutschland
071	Bild.de	13.01.2009	Der letzte Schuss
072	Bild.de	23.01.2009	Die Wirtschaftskrise als Turbo für Veränderungen
073	Bild.de	27.01.2009	Jetzt noch mehr in Bildung und Internet investieren
074	Bild.de	03.02.2009	Bürokratie verlängert die Wirtschaftskrise
075	Bild.de	14.02.2009	Treffen in Rom – G7 gegen die Wirtschaftskrise
076	Bild.de	20.02.2009	Wirtschaftskrise trifft Cebit
077	Bild.de	23.02.2009	Apple und andere nicht zur Cebit – Wirtschaftskrise schwächt Computermesse
078	Bild.de	05.03.2009	Kommt jetzt der Euro-Crash?
079	Bild.de	10.03.2009	US-Bürger verkaufen Blut, Haare und Sperma
080	Bild.de	16.03.2009	Russen dürfen jetzt nach Gold graben
081	Bild.de	28.03.2009	Das Schlimmste ist überstanden
082	Bild.de	04.04.2009	Steuereinnahmen sinken um 20 Milliarden Euro
083	Bild.de	11.04.2009	Krankenstand auf Rekordtief
084	Bild.de	19.04.2009	ThyssenKrupp: 4000 Jobs in Gefahr
085	Bild.de	25.04.2009	Köhler warnt vor Panikmache
086	Bild.de	27.04.2009	GfK-Konsumklima-Index trotz Wirtschaftskrise stabil
087	Bild.de	04.05.2009	Merkel bittet Bürger um Mithilfe
088	Bild.de	13.05.2009	Eon bekommt Wirtschaftskrise zu spüren
089	Bild.de	18.05.2009	Forschungsinstitut erwartet Stabilisierung der Wirtschaft
090	Bild.de	27.05.2009	Wirtschaftskrise: Zahl der Insolvenzen steigt
091	Bild.de	01.06.2009	Sexy Blondinen-Demo gegen die Krise

092	Bild.de	13.06.2009	Dax-Unternehmen geht es trotz Krise gut
093	Bild.de	21.06.2009	Aus für Rente mit 67?
094	Bild.de	24.06.2009	Beschäftigte verzichten auf Urlaub
095	Bild.de	02.07.2009	Wirtschaftskrise reißt Düsseldorf runter
096	Bild.de	08.07.2009	Wirtschaftskrise: Talsohle könnte erreicht sein
097	Bild.de	13.07.2009	1. Tierheim vor dem Aus
098	Bild.de	26.07.2009	DIHK-Präsident fordert von Eltern bessere Erziehung
099	Bild.de	27.07.2009	Eifel zu schön für Wirtschaftskrise
100	Bild.de	04.08.2009	Opel-Zukunft weiter ungewiss
101	Bild.de	11.08.2009	Neues Wachstum durch Klimaschutz
102	Bild.de	19.08.2009	Wirtschaftskrise treibt Gründungswelle an
103	Bild.de	25.08.2009	Wirtschaftskrise: Staatskasse immer tiefer im Minus
104	Bild.de	01.09.2009	Noch 10000 freie Lehrstellen im Handwerk
105	Bild.de	09.09.2009	ThyssenKrupp Minus 2 Milliarden Euro
106	Bild.de	14.09.2009	Was passierte am 15. September 2008
107	Zeit Online	22.09.2008	Avantgarde auf buntem Karton
108	Zeit Online	23.09.2008	Atempause für Regierungschef Brown
109	Zeit Online	27.09.2008	Forscher warnen vor langer Flaute
110	Zeit Online	09.10.2008	Wo es wirklich brennt
111	Zeit Online	16.10.2008	Die Wette gilt
112	Zeit Online	21.10.2008	EU-Staaten wollen Industrie schützen
113	Zeit Online	31.10.2008	Der grüne Blick auf die Krise
114	Zeit Online	07.11.2008	Zwischen Tür und Angel
115	Zeit Online	10.11.2008	Teurer Abschied von der Dresdner Bank
116	Zeit Online	20.11.2008	Dax-Unternehmen verlieren 500 Milliarden Euro
117	Zeit Online	26.11.2008	Keine Lust auf Kritik
118	Zeit Online	03.12.2008	Einer zahlt immer: Eine feste Obergrenze
119	Zeit Online	10.12.2008	Pendeln gegen den Abschwung
120	Zeit Online	16.12.2008	Braucht das Land eine Regierung?
121	Zeit Online	23.12.2008	Die Jobs schwinden rasant
122	Zeit Online	29.12.2008	Herman von Rompuy soll Regierung bilden
123	Zeit Online	11.01.2009	Millionen Arbeitsplätze in Gefahr
124	Zeit Online	16.01.2009	Jobs, Jobs, Jobs
125	Zeit Online	22.01.2009	Obama frohlockt
126	Zeit Online	28.01.2009	Arme Städte hoffen auf das Konjunkturpaket
127	Zeit Online	04.02.2009	Barroso warnt EU-Mitglieder vor Alleingängen
128	Zeit Online	11.02.2009	Die Revolution hat begonnen
129	Zeit Online	21.02.2009	Kärnten in der Sackgasse
130	Zeit Online	26.02.2009	Merkels riskanter Kurs
131	Zeit Online	06.03.2009	General Motors lässt Börsen einbrechen
132	Zeit Online	11.03.2009	Krisenfest
133	Zeit Online	20.03.2009	Ein veruntreuter Kontinent
134	Zeit Online	24.03.2009	Köhler geißelt ungehemmte Profitgier
135	Zeit Online	03.04.2009	Das Prinzip Eichhörnchen
136	Zeit Online	06.04.2009	Michelle Superstar
137	Zeit Online	16.04.2009	München ist Top – Ostdeutschland auf den hinteren Rängen
138	Zeit Online	21.04.2009	IWF warnt vor Billionenverlust durch Finanzkrise
139	Zeit Online	30.04.2009	Die Mär von niedrigeren Steuern
140	Zeit Online	08.05.2009	Der Ackermann des Fußballs
141	Zeit Online	16.05.2009	Der Uhren-Bauer
142	Zeit Online	20.05.2009	Die Bundesbank sieht ein wenig Licht
143	Zeit Online	28.05.2009	Das Recht auf Nahrung
144	Zeit Online	05.06.2009	Arbeitsmarkt
145	Zeit Online	11.06.2009	Der zweitbeste Spieler der Welt

146	Zeit Online	18.06.2009	Bewerbung Nr. 6
147	Zeit Online	25.06.2009	Zahl der Firmenpleiten steigt kräftig
148	Zeit Online	02.07.2009	Doppeladler unter Kellerplatten
149	Zeit Online	07.07.2009	Zu schön für G8
150	Zeit Online	13.07.2009	Prügelknaben für den Wahlkampf
151	Zeit Online	20.07.2009	Die SPD ist noch nicht ganz verloren
152	Zeit Online	31.07.2009	In den USA kündigt sich der Aufschwung an
153	Zeit Online	05.08.2009	Selbstständige immer öfter auf staatliche Hilfe angewiesen
154	Zeit Online	11.08.2009	Merkel ruft zu Zuversicht auf
155	Zeit Online	18.08.2009	Wider den Kapitalismus
156	Zeit Online	28.08.2009	Japans Wirtschaft kommt kaum in Gang
157	Zeit Online	05.09.2009	Zerstört der Kapitalismus die Demokratie?
158	Zeit Online	11.09.2009	Geschacher um den Klimaschutz
159	Zeit Online	15.09.2009	Autoschau am Wendepunkt
160	FAZ.net	19.09.2008	Koalitionsfrieden bis zur Bayern-Wahl
161	FAZ.net	23.09.2008	Spanische Krisenmanöver
162	FAZ.net	01.10.2008	Bush appelliert an amerikanischen Kongress
163	FAZ.net	08.10.2008	McCains letzte Chance
164	FAZ.net	14.10.2008	Die Systemfrage stellt sich nicht
165	FAZ.net	21.10.2008	Sarkozy will Unternehmen durch Staatsfonds schützen
166	FAZ.net	31.10.2008	VW sieht sich von der Krise erfasst
167	FAZ.net	05.11.2008	Beiersdorf-Rendite sinkt
168	FAZ.net	12.11.2008	Schurkenlieder
169	FAZ.net	19.11.2008	Gesucht werden internationale Manager
170	FAZ.net	29.11.2008	Die Krise ist anderswo
171	FAZ.net	05.12.2008	Müssen schnell und massiv handeln
172	FAZ.net	13.12.2008	Herzlich zerstritten
173	FAZ.net	19.12.2008	Abwertungswettlauf an den Devisenmärkten
174	FAZ.net	24.12.2008	Mehr Macht für State Department
175	FAZ.net	02.01.2009	Der schicke Preisdrücker
176	FAZ.net	08.01.2009	Megastar mit sportlicher Nebenrolle
177	FAZ.net	15.01.2009	Großbritannien versinkt in der Krise
178	FAZ.net	23.01.2009	Trotz Umsatzeinbruchs verspricht Fiat Gewinn
179	FAZ.net	30.01.2009	Erst der Anfang
180	FAZ.net	07.02.2009	Weniger Diamanten
181	FAZ.net	13.02.2009	Zwischen Entlassungen und Investitionen
182	FAZ.net	19.02.2009	Merck KGaA verzichtet auf einen Ausblick
183	FAZ.net	28.02.2009	Hand in Hand?
184	FAZ.net	06.03.2009	Leih-Manager auf Führungsetagen
185	FAZ.net	13.03.2009	Stärker aus der Krise
186	FAZ.net	19.03.2009	Am Ende entscheidet die Persönlichkeit des Private-Equity-Managers
187	FAZ.net	28.03.2009	Hinter der Lufthansa
188	FAZ.net	03.04.2009	G 20 – immerhin ein Anfang
189	FAZ.net	09.04.2009	Rezession trifft Mietmärkte
190	FAZ.net	16.04.2009	Rio Tinto hofft weiter auf China
191	FAZ.net	25.04.2009	Zahlen und Fakten
192	FAZ.net	02.05.2009	Strabag verliert Ertragskraft
193	FAZ.net	07.05.2009	Preisverfall auf dem Diamantenmarkt
194	FAZ.net	16.05.2009	Industrie emittiert zu viel Treibhausgas
195	FAZ.net	22.05.2009	Krisenresistente Familienunternehmen
196	FAZ.net	30.05.2009	Heilsame Krise
197	FAZ.net	04.06.2009	Goldene Zeiten im Pfandleihhaus
198	FAZ.net	13.06.2009	Politik will Hartz-IV-Empfänger schonen

199	FAZ.net	20.06.2009	Gefangen auf dem eigenen Schiff
200	FAZ.net	25.06.2009	Talanx geht im Ausland auf die Pirsch
201	FAZ.net	02.07.2009	Diehl bleibt in der Krise standhaft
202	FAZ.net	10.07.2009	Bahn-Aufsichtsrat fordert von Grube neue Strategie
203	FAZ.net	18.07.2009	Andere Städte, gleiche Nöte
204	FAZ.net	21.07.2009	Jeder dritte Jugendliche in Schweden ist arbeitslos
205	FAZ.net	30.07.2009	Siemens rutscht tiefer in die Krise als befürchtet
206	FAZ.net	07.08.2009	Hartmann fühlt sich kerngesund
207	FAZ.net	13.08.2009	Nestlé wächst langsamer
208	FAZ.net	18.08.2009	Merkel erwägt Anpassung der Erbschaftssteuer
209	FAZ.net	28.08.2009	Horrorszenarien sind keine Wirklichkeit
210	FAZ.net	04.09.2009	Samsonite steht vor Radikalkur
211	FAZ.net	11.09.2009	Beurteilung der Mieterbonität fehlt jede Systematik
212	FAZ.net	15.09.2009	Naturschutz trotz der Krise
213	Sueddeutsche.de	20.09.2008	Aus der Traum
214	Sueddeutsche.de	25.09.2008	Sarah Palin stellt die richtigen Fragen
215	Sueddeutsche.de	29.09.2008	Spanien schmiedet Staatspakt
216	Sueddeutsche.de	09.10.2008	Wir bleiben nicht verschont
217	Sueddeutsche.de	14.10.2008	1000 Milliarden Euro für Europas Banken
218	Sueddeutsche.de	23.10.2008	Yahoo feuert jeden zehnten Mitarbeiter
219	Sueddeutsche.de	30.10.2008	Ban Ki Moon mahnt die Kanzlerin
220	Sueddeutsche.de	08.11.2008	Rasieren in China
221	Sueddeutsche.de	15.11.2008	Bayern will mehr für die Wirtschaft tun
222	Sueddeutsche.de	20.11.2008	Polizei verhängt Ausgangssperre
223	Sueddeutsche.de	26.11.2008	200 Milliarden Euro für Europa
224	Sueddeutsche.de	04.12.2008	Bürgel mahnt Stadtrat zur Sparsamkeit
225	Sueddeutsche.de	13.12.2008	Leise wechselt der Kurs
226	Sueddeutsche.de	20.12.2008	Sein Schiff will kommen
227	Sueddeutsche.de	27.12.2008	Man kann auch ohne Sex glücklich sein
228	Sueddeutsche.de	31.12.2008	2009 wird trotzdem gut
229	Sueddeutsche.de	08.01.2009	Klaus Kleinfeld greift durch
230	Sueddeutsche.de	16.01.2009	Umweltschutz schafft Jobs wie nie zuvor
231	Sueddeutsche.de	21.01.2009	Die Welt hofft auf Obama
232	Sueddeutsche.de	28.01.2009	Die Löscher-Cromme-Show
233	Sueddeutsche.de	07.02.2009	Rudern im Strudel
234	Sueddeutsche.de	11.02.2009	Krämerseelen im Rathaus
235	Sueddeutsche.de	19.02.2009	Unionsfaktion ärgert Rüttgers
236	Sueddeutsche.de	25.02.2009	Kurskorrekturen im Orkan
237	Sueddeutsche.de	05.03.2009	Seelöwen verordnen sich rigiden Sparkurs
238	Sueddeutsche.de	12.03.2009	Neuer Name, neue Strategie
239	Sueddeutsche.de	21.03.2009	EU stemmt sich gegen die Krise
240	Sueddeutsche.de	27.03.2009	Schäftlarners Räte stehen zu Grundschul-Erweiterung
241	Sueddeutsche.de	04.04.2009	Hilfe aus Russland
242	Sueddeutsche.de	09.04.2009	Paradies auf dem Prüfstand
243	Sueddeutsche.de	15.04.2009	Ein positives Zeichen wider die Krise setzen
244	Sueddeutsche.de	24.04.2009	Luxusberuf Komponist
245	Sueddeutsche.de	01.05.2009	Gewerkschaft will 80 Prozent Steuern für Manager
246	Sueddeutsche.de	08.05.2009	Kurztrips und Balkonien
247	Sueddeutsche.de	16.05.2009	Der Traum vom Geld
248	Sueddeutsche.de	23.05.2009	Popstar, Marke Eigenbau
249	Sueddeutsche.de	29.05.2009	Steiler Aufstieg, rapides Ende
250	Sueddeutsche.de	06.06.2009	Kainz schließt den Betrieb
251	Sueddeutsche.de	12.06.2009	Bilder als Geldanlage
252	Sueddeutsche.de	19.06.2009	Alle für Barroso
253	Sueddeutsche.de	27.06.2009	Der Lufthansa-Konzern: Krisen und Unternehmen

254	Sueddeutsche.de	02.07.2009	Fata Morgana Spaladin
255	Sueddeutsche.de	11.07.2009	General Motors startet neu
256	Sueddeutsche.de	17.07.2009	Wirtschaft knallhart
257	Sueddeutsche.de	24.07.2009	Gut für den Frieden und das Wir-Gefühl
258	Sueddeutsche.de	31.07.2009	Leben und Stil: Das Ende der Ära Ferrer
259	Sueddeutsche.de	07.08.2009	Deutsche Exporte ziehen an
260	Sueddeutsche.de	14.08.2009	Spuren des Weidezauns
261	Sueddeutsche.de	20.08.2009	Mittelfranken ist am Zug
262	Sueddeutsche.de	29.08.2009	Paris schafft Prämie ab
263	Sueddeutsche.de	06.09.2009	Kohle für Kühlschränke
264	Sueddeutsche.de	10.09.2009	Zurück ins Finanzzentrum
265	Sueddeutsche.de	15.09.2009	Macht der USA schwindet